

Bochum.

[illegible]

1937

TM London, 30. März. (Zahls.) Sämtliche Abendblätter geben in großer Aufmerksamkeit die amtliche deutsche Meldung wieder, wonach Generalfeldmarschall von Blomberg den Führer bei der englischen Antikommünisten vertreten wird. Sie nehmen die Ernennung des Reichsfrügnominier freundlich an. So weist „Eve- nina News“ darauf hin, daß von Blomberg eine große Rolle bei dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht gespielt habe und daß er sich des voll-

am Karfreitag in
sch geschlossen
eundschaftslampf
Eintracht und
diesmal ein Un-
süddeutschen 1935
worden waren.
ingewichtstreffen
annover) seinen
rd) klar nach

der Freiwilligenfrage zugunsten, und Herr Delbos erhielt aus dem Foreign Office eine Versicherung, dass man nicht den Völkerbund anrufen, keine Note nach Rom senden, erst recht keine Flottenaktion gegen Italien unternehmen. Herr Eden hat sich seinen Dierfrieden nicht stören lassen, und Herr Delbos, der gern diplomatische Heberstunden leisten wollte, hat wohl oder übel darauf verzichten müssen.

Zweifeltiger Interessenausgleich

Wenn auch sachlich nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der spanischen Angelegenheit stehend, hat zu der allgemeinen Entspannung doch auch der politische und wirtschaftliche Freundschaftsvertrag beigetragen, den Italien mit Jugoslawien in der Osterwoche abschloß. Die Streitigkeiten zwischen den beiden nur durch die schmale Adria voneinander getrennten Ländern ist begraben und dafür eine Periode friedlicher Zusammenarbeit und der unbedingten Neutralität im Falle eines Angriffs von dritter Seite auf einen der beiden Staaten eingeleitet worden. Durch wirtschaftliche Konzessionen, die die beiden Länder sich gegenseitig machen, wurde dieser politische Freundschaftspakt noch verstärkt. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die sowohl in Rom wie in Belgrad vorliegende Erkenntnis von der europäischen Gefahr des Bolschewismus diese seit langer Zeit schon vergeblich vermittelte Annäherung jetzt beschleunigt und zugunsten gebracht hat. In Moskau reagiert man denn auch recht lauer auf diese Verständigung, über die sich jeder wirkliche europäische Friedensfreund freuen mußte. Und in Paris, wo man lange Zeit den Verschiebung zwischen Italien und Jugoslawien spielte, allerdings in der Absicht, die beiden Länder in das französische Einvernehmen gegen die Mittelländer einzubringen, ist man jetzt sehr betrübt darüber, daß die Einigung, die man einst selbst herbeiführen wollte, gelang, ohnedies nach dem System des zweifeltigen Interessenausgleichs und nicht auf der schon vorhandenen Grundlage der Völkerbundsolidarität, die für Paris nun einmal politisches Dogma ist. Für Italien bedeutet der Ausgleich mit Jugoslawien eine wertvolle Rückenbedeckung in Europa und die Möglichkeit, sich in breiter Front dem Mittelmeer auszuwenden. Das wird man auch in London bemerkt haben und die Befürchtung, die Graf Grandi in den letzten Tagen vor Ostern im Foreign Office hatte, haben zweifellos unter dem Eindruck dieser Erkenntnis gestanden. Insofern hat der Vorkriegs-Vertrag, den Graf Ciano geschloß, eine unmittelbare Rückwirkung auf die Entspannung in den spanischen Dingen gehabt.

Lawinentastrophe in den Karawanken

Neun Tote, 19 Schwerverletzte.

DRS Belgrad, 30. März. (Drahtb.) Bei einem Schneeeinbruch, den der slowenische Alpenverein Neumarkt in den Karawanken veranstaltete, wurden 28 Skifahrer von einer riesigen Lawine erschlagen. 19 von ihnen konnten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen gerettet werden, die übrigen scheinen tot zu sein. Zwei Leichen wurden bereits geborgen. Bei den Teilnehmern an dem Wettlauf handelte es sich fast durchweg um Arbeiter der Neumarkter Industrie-werke.

Das Goldstück

Von Peter Effen.

„Wir bewachten beständig“, so las man in einer örtlichen Zeitungsnote, „vor einigen Tagen von dem Reichwinden des Friedrich W., der wegen eines Diebstahls aus seiner Verhaftung entlassen worden sei und seitdem vermisst werde. Heute hat man die Leiche des Jungen unterhalb der Fährre aus dem Fluß gefischt. Der Fall ist umso tragischer, als wie sich einwandfrei herausgestellt hat, der freiwillig aus dem Leben geschiedene zu unrecht des ihm zur Last gelegten Verbrechens beschuldigt worden ist. Der Juweliermeister, den er auf seiner Arbeitsstelle entwendet haben sollte, wurde nämlich in der Küche, in der Friedrich W. zusammen mit einem Gefellen beschäftigt gewesen war, von einer Hausangestellten in einer Schublade wiedergefunden und war augenscheinlich nur verlegt worden. Man bringt den schwergeprüften Eltern des Jungen, den die Rache vor unbedingter Strafe und Schande in den Tod getrieben hat, allgemein warmste Anteilnahme entgegen.“

Die Zeitung mit dieser erschütternden Meldung ging abends an irgend einem Stammtisch älterer Handwerker von Hand zu Hand, und die Empörung über die Verhaftung, die dem ehrlichen jungen Menschen in eine Verzeihung getrieben hatte, aus der er als einziger Ausweg die Flucht aus dem Leben fand, erging sich in Urteilen, deren Härte der Ungeheuerlichkeit und Sinnlosigkeit dieses Schicksals und den Umständen seiner Enttarnung entsprach. Der und jener hatte überdies Friedrich von Unseben gelaunt und schloßte ihn als einen braven, durch eine harte häusliche Nacht etwas veranlaßten Jungen, und über dieser Beschreibung erhob vor dem inneren Auge der Gewerksleute und ihrer Zuhörer das Grauen, das den Jungen erlitten haben mußte, als er im Dunkel des Abends in den nebeligen Wäldern am Fluß herumirrte und schließlich den Sprung in die Flut belohnenden Wellen tat.

Wie immer, wenn von aufsehenden Menschen, schicklichen die Rede ist, füllte sich am Stammtisch der und jener verlor, aus seinem eigenen Leben hätte hervorgehoben, die er mitleidig hatte und die dem des Friedrich W. mehr oder minder ähnlich sahen. Nur daß sie alimpflicher endeten und den wirklich Gefährdeten oder zu unrecht in die Gefahr der Schande Gerietenen ein Ausweg gelassen wurde, der ihnen nicht den Preis des Lebens abforderte.

Schließlich feuerte auch der Meister Supper ein Erlebnis bei. „Dieses Ende eines armen Teufels“, begann er, „liefert in mir die Erinnerung an ein Erlebnis, das ich selber in jungen Jahren hatte.

Neue englische Schwierigkeiten in Indien

Wieder Ueberfall aufständischer Inder

Empfindliche Verluste der britisch-indischen Truppen - „Lüdenbüßer“-Regierungen in den Provinzen

DRS London, 30. März. (Drahtb.) Wie aus Delhi berichtet wird, ist es an der indischen Nordwestgrenze südwestlich von Samdli zu einem neuen Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und aufständischen Stämmen gekommen.

bei denen zwei britische und zwei indische Offiziere sowie 19 indische Soldaten getötet und ein britischer Unteroffizier und 38 Inder verwundet wurden.

Einheiten der ersten Brigade aus Abbottabad, die einen Transport schützten, der auf der Straße von Mirali nach Razmak vorging, wurden von Eingeborenen überfallen, denen es gelang, den britisch-indischen Truppen beträchtliche Verluste beizubringen. Es sollen insgesamt 300 bis 500 Eingeborene an dem Angriff, der schließlich zurückgeschlagen werden konnte, beteiligt gewesen sein.

An der indischen Nordwestgrenze herrschen bekanntlich seit längerer Zeit Unruhen, die auf den Einfluß des Faktors von Jpi zurückzuführen sind, der die Stämme zu einem

Heiligen Krieg gegen die Engländer

aufzuleben veranlaßt. Seit November vorigen Jahres sind in Gefechten mit den Eingeborenen insgesamt 39 Angehörige der britisch-indischen Streitkräfte getötet und 130 Mann verwundet worden.

Nachdem die Kongresspartei die Uebernahme der Regierung in sechs indischen Provinzen abgelehnt hat, sind die Gouverneure dieser Provinzen damit beschäftigt, neue Regierungen aus den parlamentarischen Minderheiten zu bilden. Es ist in Madras eine Regierung eingesetzt worden, an deren Spitze ein früherer englischer Gouverneur steht, während in den Zentralprovinzen eine sogenannte Einheitspartei geschaffen wurde, die sämtliche dem Kongress nicht angehörenden Parlamentarier zusammenfassen soll.

Die Entwicklung in Indien wird in London mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. „Evening News“ hebt hervor, daß

Gandhi der indischen Verfassung ein Ende machen wolle und daß es sich bei den jetzt in den



Am 1. April sollte in Indien die neue Verfassung in Kraft treten. Die größte indische Partei, die bei den Wahlen einen großen Sieg erringen konnte, die Kongresspartei, weigerte sich, die in der Verfassung vorgesehenen Provinzregierungen zu bilden. In zahlreichen Städten kam es zu offenen Demonstrationen. Bei einer Kundgebung in Kalkutta wurden mehrere Mitglieder der Kongresspartei verhaftet. Unsere Karte veranschaulicht den Ausgang der Wahlen in Indien. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Provinzen gebildeten Kabinetten um Lüdenbüßer

Der „Evening Standard“ weist darauf hin, daß Gandhis Erklärung es eindeutig klar mache, daß der Kongress keine Regierung übernehmen werde. Die Wähler in Indien stimmten für die Kongressleute, weil sie mit ihrem Schicksal unzufrieden seien und weil sie die Kongressleute als ihre Führer und die Engländer als ihre Unterdrücker ansahen. Sie wollten weniger hart arbeiten und etwas mehr zu essen haben. Die Zukunft Indiens hänge davon ab, ob es gelinge, diese vernünftigen Wünsche zu erfüllen.

Sowjetländer ohne Saat

Völlige Interesslosigkeit der Kollektivwirtschaften

DRS Moskau, 30. März. (Drahtb.) Die „Tsch“ bringt eine weitere Meldung, aus der die katastrophale Unzulänglichkeit der Kollektivwirtschaften in der Sowjetunion hervorgeht. In der Meldung heißt es u. a., daß im Dnepr-Betrower-Gebiet erst ein Viertel der Vorjahresernte eingebracht worden sei. Die ganze Ukraine lasse sich ungeheuer viel Zeit mit den Feldarbeiten und die Ansaat gehe hier ausnahmslos unzulänglich langsam vor sich. In den nördlichen Gebieten der Ukraine hätten viele Kollektivwirtschaften überhaupt noch nicht mit den Vorarbeiten begonnen.

Die Wälder nehmen mit größter Eile von diesen Vorgängen Kenntnis und knüpfen hieran scharfe Kommentare.

Polnisches Dementi zum Hotel-einbruch in Cannes

DRS Paris, 30. März. (Drahtb.) Die polnische Botschaft in Paris dementiert die Nachricht, daß der Hotel-einbruch in Cannes einer der den Außenminister begleitenden Persönlichkeiten geschehen sei.

Der „Matin“ ist der Ansicht, daß der Einbruch von einem gewöhnlichen Hotel-dieb verübt worden ist, der die offene Zimmertür eines polnischen Polizeibeamten dazu benutzt habe, um dessen Gepäck einer Durchsicht zu unterziehen.

Hauptredakteur: Joseph Gasser, Vordum.
Stellvert. des Hauptredakteurs: Peter Schiffer, Vordum.

Verantwortlich für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungs-Teil: Joseph Gasser, Vordum. — Für den lokalen Teil Vordum, für Theater und Musik: Peter Schiffer, Vordum. — Für die wirtschaftliche, landwirtschaftliche und den Umbruch der Ausgaben, Hattungen, Wattenfeld und E-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Vordum, für den lokalen Teil Hattungen und E-Steele: Dr. Joseph Klotzer, E-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenfeld: Ferdinand Julius Landefeld, Vordum, für den Vordum: der einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Angelegenheit: Vordum: Karl Venge, Vordum; für den Angelegenheit: Hattungen/E-Steele: Ely Veder, Hattungen; für den Angelegenheit: Wattenfeld: Hermann Lüder, Wattenfeld. — Nur bei in Presse Nr. 8 giltig. — Verlag und Druck: Schürmann & Knappe, Vordum. — D. M. H. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Weltliche Volkszeitung Vordum über 7500; Ausgabe B: Volkszeitung für Europa-Ruhr / Steier Zeitung über 2000; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenfeld über 1100).

nen Rästchen mit Stiel, oder Säckchen ein Goldstück liegen. Im gleichen Augenblick hat es auch der Gefelle entdeckt und blickte sich seiner bemächtigt. „Wahrhaftig“, stellte er fest, „ein richtiges Juweliergeschäft.“ Na ja, so reiche Leute haben es ja wohl dicke, sonst ließen sie ihren Wammon nicht so achtlos hier herumliegen. Aber nicht wahr, kleiner, wendete er sich mit einem frechen Lachen an mich, „so was wissen wir beide besser anzuhängen.“ Und steckte das Goldstück in die Westentasche.

„Du willst doch nicht...“ entsetzte ich mich ehrlich. „Aber natürlich nicht, wir...“ versicherte er grinsend. „Du triffst heute Abend fünf Mark davon ab. Ich denke doch, das nennt man ehrlich teilen.“ — Da dachte mich der Korn: Entweder legst du das Geld sofort wieder an seinen Platz, oder ich laufe in die Villa hinüber und erzähle es.“

„So einer bist du“, sagte er da und steckte durch die Pötte. „Ein Ungeheuer also! Na warte, mein Freundchen, dir werde ich das noch eintreiben.“ — „Aber Diebstahl ist doch Diebstahl“, verteidigte ich mich. — „Quatsch nicht“, tut er mich ab und gibt mir einen Stoß in die Rippen, daß ich zur Seite taumele. „Ueberhaupt hättest du doch wohl merken müssen, daß das nun überhaupt gemeint war. Der Streusel ist ein ehrlicher Kerl. Nur seinen Rux muß er manchmal machen.“ Und damit zieht er das Goldstück wieder aus der Tasche und haut es auf das Tischchen. „Du aber, du Dummkopf... Na, warte! Und jetzt: marsch an die Arbeit!“

In den nächsten Stunden habe ich allerlei aufgeschnitten. Der Gefelle kniff und pufte mich ein ums andere mal, und als er wieder einmal verächtlich lange verdauert und sich von mir erwidert sieht, wie er einen langen algerischen Wild zu dem Tischchen mit... Doppeltrone wird, dann er mir eine mächtige Wankstöße herunter. Schließlich geht es langsam auf den Abend zu, und da passiert es nun kurz vor Feierabend, daß Streusel mir eines der Gelandschilde in die Hand brückt und mich mit ihm wackeln läßt. „Das Ding muß in die Westtasche. Das Gewinde ist nicht in Ordnung. Das, noch, daß du fortkommst!“ — Wie ich seinem hässlichen Blick begegne, ohne ich was er vorhat: er will, wenn ich was bin, das Goldstück an sich nehmen und, wenn der Diebstahl Weiterungen nach sich zieht, mich verächtlichen. Was dann aber? Der ewig harische Meister, der mich mit Schimpf und Schande davonjagen würde... der Frankenbold von Stiefvater daheln, der mich alle war Tane misshandelte, auch wenn ich nicht verstanden hatte, was er wollte, ich bin, wenn der Streusel mich unglücklich machte? Aber da kommt mir eine Idee und glückliche Eingebung und läßt mich handeln.

Ich werfe dem Gefellen das Rohr vor die Füße, schnelle wie ein Pfeil zu dem Tischchen hin, reiße das Goldstück an mich und reiße nach draußen. Und laufe der alten Dame, die ich suchen will und die eben aus einem der umhüllten Kartagen auf das Treibhaus kommt, mitten in die ausgebreiteten Arme. Gerade als der Gefelle mit drohend gedehntem Schreien nach mir verzerren Gesichtes aus der Tür des Gewandhauses heraustritt, um mir nachzusehen.

„Aber, Junge...“ Junge, was ist denn passiert?“ erkundigt die Dame. „Was will man dir?“ — „Hier...“ nehm...“ stammele ich und drücke ihr das Goldstück in die Hand. „Ich fand es drinnen.“ — „Er wollte es stehlen“, schrie der Streusel aus der Tür herüber. — „Wer wollte stehlen?“ fragte die Dame zurück. „Und als der Gefelle die Sprache nicht wiederfindet, fängt sie ihn plötzlich mit einer Strenge ab, die ich ihr nicht angetraut hätte. „Machen Sie schleunigst“, befahl sie dem Streusel, „daß Sie verschwinden. Und morgen brauchen Sie nicht wiederkommen. Ich werde mit Ihrem Meister sprechen.“

Und dann ließ sie sich von mir den Hergang meines Streites mit dem Gefellen erzählen. Ich wollte den Streusel nach Goldstück schenken, aber das ließ sie nicht gelten. „Ich hab es ihm vom Gefelle abgelesen“, schnitt sie meine Entschuldigungen ab, „er ist ein Tannentisch, und Diebe will ich nicht um mich haben. Das Goldstück aber gehört nun dir.“

Ich sträubte mich, es anzunehmen, aber die alte Dame zwang es mir geradezu in die Hand und versicherte mir, dieser Robb sei ehrlich verdient, denn sie habe das Goldstück absichtlich drinnen im Gewandhaus liegen lassen, um uns auf die Probe zu stellen. „Ich war damals noch sehr jung und beugte mich damit, der Gefelle herlich und erfreut zu danken. Daß ich am anderen Morgen beifroh war, zu hören, daß der Streusel sich seinen Robb habe austauschen lassen und über alle Berge sei, brauche ich wohl nicht erst zu erklären. Das Goldstück verlorste ich dann vor dem Antritt meines Stiefvaters so schnell, daß ich es zwei Jahre später mit auf die Wanderschaft nehmen konnte. Was aber die Art jener alten Dame angeht,“ so schloß der Meister Supper, „junge Leute auf die Probe zu stellen, so möchte ich sie, so anständig sie es auch gemeint hat, heute nicht ganz gut heißen. Denn man soll es nach meiner Meinung ruhig dem Zufall überlassen, ob er einen Menschen zur Versuchung führt oder nicht. Es gibt aber für junge Menschen ohnehin genug und man soll sie nicht ohne Not verführen.“

Und es sah niemand am Stammtisch, der dieser Meinung nicht beigestimmt hätte.

Heute können die beiden Felsen-Boothetriebe „Sannover“ und „Sannibal“ für sich in Anspruch nehmen, zu den modernsten und bestausgebautesten Grubenanlagen des Ruhrgebietes zu zählen. In dieser Entwicklung der Werke hat Bergassessor Carl Fromme dank seiner hervorragenden bergmännischen Führungseigenschaften und seiner zähen weltläufigen Energie führenden Anteil.

Primiz in der St. Marienkirche

Am Ohermontag stand die Pfarrkirche St. Marien im Schmuck wehender Kirchenfabrik. Auch die umliegenden Häuser hatten Fahnenhänge angelegt, als ob es ein Festtag wäre. Der Pfarrer, der ein Sohn der Pfarrgemeinde sein erstes heiliges Meßopfer halten konnte. Es war der Neupfarrer Johannes Schirpenbach, der, nachdem er vor einigen Wochen im hohen Dom zu Baderborn zum Priester geweiht worden war, nun seine Primiz feiern konnte. Und wie es in Bochum guter Brauch ist, nahm die ganze Pfarrgemeinde an dieser Feier teil. In feierlichem Zuge wurde der Primizant unter dem Jubel der Gloden vom Pfarrhaus in der Humboldtstraße abgeholt und zur Kirche geleitet. An diesem Ehrengeleit beteiligten sich die kirchlichen Vereine und weisseleibte Mädchen als Engländer. Das Gotteshaus hatte Fahnenhänge angelegt und war von einer andächtigen Gläubigerschar besetzt, die mit innerer Freude und Anteilnahme dem ersten Opfer des neu geweihten Priesters beiwohnte. Am Primizamt assistierten dem jungen Priester sein Bruder Viktor Ludwigs Schirpenbach aus Mengede, Vikar Struth aus Hamm und sein Vetter Heimhardt. Vikar Ludwigs Schirpenbach hielt auch die Festpredigt; er sprach über das Primizamt. Der Kirchenchor versah die Feier des ersten Meßopfers mit seinen Gesängen.

Eine Dankandacht am Nachmittag mit Tebeum und Primizantenlegen beschloß den feierlichen Tag.

Die erste Landdienstgruppe in Weßfalen.

Durch den Landdienst hat die Hitlerjugend die Möglichkeit geschaffen, bis zu einem Teil den bestehenden Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft zu beheben. Während bisher Landdienstgruppen lediglich in Mittel- und Ostdeutschland tätig waren, wurde in diesen Tagen auch im Gebiet Weßfalen die erste Landdienstgruppe angelegt. Die neue Landdienstgruppe liegt in der Bauernschaft Mitte, wo ihr von den Bauern ein Gruppenheim eingerichtet wurde. Am 1. April werden die Jugendlichen der Stadt, die sich freiwillig der Landarbeit zur Verfügung stellen, unter einem geeigneten Führer ihre Arbeit aufnehmen. Durch diesen gemeinsamen Einsatz im bäuerlichen Dorf wird ein Teil der städtischen Jugend wieder zum Land und zur bäuerlichen Arbeit zurückgeführt.

Wo stehen die Lehr-Anfänger?

Die ehemaligen Angehörigen der stolzen Elite-truppe des vorkriegsseitlichen Lehr-Anfänger-Bataillons, das in Potsdam lag und dem Lehr-Anfänger-Regiment des Weßkrieges, das mit seinen 6000 Mann im Weßkrieg an 4. Stelle der vorkriegsseitlichen Regimenter steht, haben sich zu einem Reichsverband der Lehr-Anfänger mit dem Sitz Berlin zusammengeschlossen. Es ergibt an alle ehemaligen Kameraden die Aufforderung, sich in die Front der Lehr-Anfänger einzureihen, es ist auch Pflicht, sich an den Führer und Reichsführer, der den alten Soldaten die Soldatenrechte wieder gab. Bislang 1937 findet die erste große Wiedersehensfeier aller ehemaligen Lehr-Anfänger in Döberitz (Ostpreußen) statt, dem Standort des neu gegründeten Lehr-Anfänger-Regiments. — In Bochum ist die Gründung einer Ortsgruppe bereits beschlossen, doch stehen noch viele Kameraden fern. Am Freitag, dem 2. April, abends 8.30 Uhr, findet im Verkehrslokal der Garde das erste Treffen am Hauptbahnhof Bochum (Hotel Nord) die nächste Zusammenkunft hat mit wichtigen Mitteilungen über die Wiedersehensfeier in Berlin. Zu jeder weiteren Auskunft ist auch bereit Gustav Heumann jr., Bochum, Rottstraße 32.

Die ersten „Reichstheatertage“ der NS.

Die ersten „Reichstheatertage der NS.“ vom 11. bis 18. April in Bochum sollen die neu in Angriff genommenen Arbeitsgebiete des Kulturamtes der Reichsregierung durch den Ausdruck bringen. Neben der Herausstellung junger Dramatiker (Müller, Schmitz, Hummel), deren Werke im Laufe der Woche im Stadttheater Bochum zur Aufführung gebracht werden, ist als Höhepunkt der ganzen Arbeit die große NS.-Kundgebung im Bochumer Schauspielhaus zu nennen, in der der Reichsführer des Deutschen Reichs, Adolf Hitler, über das Thema „Jugend und Theater“ sprechen wird.

Das Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, „Hitler-Jugend“, gibt folgende Einzelheiten des Programms bekannt:

Am Sonntag, dem ersten Arbeitstag (Sonntag, den 11. April), findet um 10 Uhr die Gründung der Theater-Arbeitsgruppe durch den Chef des Kulturamtes, Obergruppenführer Karl Terffl, und die Begründung durch den Oberbürgermeister der Stadt Bochum in feierlicher Umrahmung im Bochumer Rathaus statt. Am Nachmittag des gleichen Tages beginnt bereits die eigentliche Arbeit mit Ausföhrungen des Präsidenten der Reichstheaterkammer, Reichsdramaturg Dr. Rainer Schödlitz, über Fragen der nationalsozialistischen Dramaturgie.

Der Vormittag des 12. April ist den Dramatikern eingeräumt: Hanns Johst, Friedrich Schlegel und Friedrich Schlegel-Schlegel sprechen zu dem Thema „Dramatik im Dritten Reich“. In der Ansprache werden die zahlreichen anwesenden jungen deutschen Dramatiker zu Wort kommen.

Die Fragen der Kunstbetrachtung unter besonderer Bezugnahme auf das Theater werden am 13. April durch Vorträge von Heinz Frank, „Kritischer Beobachter“, München, behandelt. Am Nachmittag berichtet Reichsdramaturg Dr. Rainer Schödlitz über die Arbeit der Reichstheaterkammer.

Am 1. April wird durch Wolf Gung, den Sachbearbeiter für Landfragen in der Abteilung VI des Propagandaministeriums, das Thema des künftigen Tages behandelt. — Anschließend gestaltet

400 Lehrlinge wurden freigesprochen

Eine Feier des Bochumer und Wattenscheider Handwerks

Am überfüllten großen Saal der Bürgergesellschaft fand gestern abend zum ersten Male die feierliche Freisprechung von 400 Lehrlingen des Bochumer und Wattenscheider Handwerks statt. Mit den Lehrlingen hatten sich die Meister, die Elternschaft und Vertreter der Partei, der Deutschen Arbeitsfront, der Hitlerjugend, der Stadtverwaltung und des Arbeitsamtes eingefunden.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Kreishandwerksmeister und Kreisamtsleiter der NSDAP Gsch auf die Bedeutung des handwerklichen Prüfungs- und Ausbildungsweises hin, das vorbildlich für die gesamte gewerbliche Wirtschaft geworden ist. Schon seit Jahren haben Handwerker und Meister sich für die Heranbildung eines fachlich hochwertigen Nachwuchses bemüht. Die Nachkriegszeit und der wirtschaftliche Niedergang und vor allem die Misshandlung handwerklicher Qualitätsarbeit haben sich besonders ungünstig für den Nachwuchs auswirken, der vor allem zahlenmäßig so stark zurückging, daß heute ein betrüblicher Mangel an Nachrücken vorhanden ist. Der Führer hat die schädliche Entwicklung nach der Nachkriegszeit nicht nur abgelehnt, sondern dem Handwerk, das sich wieder auf seine große Tradition und die in ihm ruhenden Kräfte bekennt, auch eine neue Lebensgrundlage geschaffen. Die Fortschritte, die seitdem im Ausbildungsweises auch des Handwerks zweifelsfrei festzustellen sind, hat man sehr deutlich an den Geisteswissenschaften erkennen können, die in der Weßkriegszeit ausgetrocknet waren und von denen viele mit so viel Können und Geschick hergestellt waren, daß sie gut als Meisterstück hätten gelten können. Das ist ein klarer Beweis dafür, daß die Meister sich angestrengt, daß sie sich wirklich um den Lehrling bemüht und ihm Kenntnisse und Können vermittelt haben. Unsere Zeit stellt auch an den Handwerker große Anforderungen. Nur ein ausdauernder, fachlich durchgebildeter Nachwuchs wird sie erfüllen können. Darum

müssen die Handwerksmeister immer wieder ihr Augenmerk auf die Nachwuchsförderung lenken, darum müssen sie ihren Lehrlingen alle Fortbildungsmöglichkeiten erschließen und sie nach Kräften fördern.

Der Kreishandwerksmeister sprach die Überzeugung aus, daß die 400 Lehrlinge, wenn man das diesjährige Prüfungsergebnis zugrunde lege, bestimmt ihre Pflicht erfüllen und achtbare Vertreter des ehrbaren Handwerks werden würden. Darauf nahm er die Verpflichtung der 400 Lehrlinge vor, indem er ihnen das feierliche Gelöbniß abnahm, daß sie allezeit für ihren Handwerkerstand eintreten, daß sie nach beruflicher Hervorbringung streben, sich als echte deutsche Volksgenossen in die große Gemeinschaft einfügen und sich ihrer Pflichten gegen Volk und Vaterland stets bewußt sein würden.

Kreisamtsleiter Gsch übermittelte in der folgenden Ansprache den Lehrlingen die Grüße des Gauobmanns Stein und ermahnte die jungen Menschen, immer eingedenk zu sein, daß sie nicht nur für sich streben und schaffen, sondern auch für die große Gemeinschaft des Volkes. Nachdem er in großen Zügen die Entwicklung des Handwerks geschildert und die Weßzeit zum Vortreten durch die Nachkriegszeit festgestellt hatte, hob er nachdrücklich den Führungsanspruch der Deutschen Arbeitsfront und im Handwerk hervor. Nur unter dieser Führung könne das Handwerk, so betonte der Redner, einen besseren Zukunft entgegengehen.

Bei der Ausgestaltung der Feier wirkten mit ein Ratsmann des Jungvolks, das Orchester der Reichsmusikkammer, Abteilung Bochum und der Chor der Väter- und Fleischerinnern.

Das Schlusswort sprach der Kreishandwerksmeister, der seine Worte mit dem Führerwort anknüpfte, dem sich die deutschen Hymnen anschlossen.

Nachgruppe 7 tagte in Dortmund

Die Stahlwarenhändler aus den Bezirken Weßfalen, Rheinland und Niederrhein

Der Tagungsleiter, Stahlwaren-Vertrauensmann für Weßfalen, Kollege E. Clauberg, Bochum, eröffnete die Versammlung. Er betonte eingangs die selbstverständliche Pflicht, des Mannes zu gedenken, der durch seine Titanenarbeit überhaupt die Möglichkeit zu friedlicher Tagung gegeben hat.

Kollege Clauberg behandelte und erläuterte bei seinen Eröffnungsworten insbesondere die Organisation als eine vom Führer gewollte Einrichtung. Jeder Stahlwarenhändler müsse erstens werden in der Nachgruppe 7 zu seinem eigenen Wohle. Die Organisation sei nicht nur zum Vortreten zu haben, da wie noch manche Kollegen glauben, sondern sie sei Berater und Helfer. Dann sprach Bezirksnachgruppenleiter Waldbachmidt, der die Versammlung mit der organisatorischen Aufgabe der Gruppen und deren Eingliederung eingehend bekannt machte. Anschließend hielt Dr. Keller von der Industrie- und Handelskammer Dortmund einen längeren Vortrag über den Vierjahresplan und seine Auswirkungen für den Eisen- und Stahlwarenhändler, sowie über den Stahlwarenhändler

im Rahmen neuzeitlicher Wirtschaftsgestaltung. Er stellte seine Ausführungen unter das Motto: „Kaufmann sein, heißt glücken sein“. Der Redner stellte u. a. fest, daß die Verwirklichung des Vierjahresplanes gebietend die Zusammenarbeit von Industrie und Handel, aber auch eine intensive Verkaufsarbeit, die dem Kaufmann die Kenntnis des technischen Fortschritts und des Wirtschaftsmarktes vermitteln solle, erfordere. Dr. Keller schloß seine Ausführungen mit einer Sonderausführung über das Metall Aluminium und seine vielfache Verwendungsmöglichkeit.

Nachdem Kollege Clauberg dem Redner den Dank der Versammlung erteilt hatte, machte der Leiter der Nachgruppe 7, Rüdiger, Aresfeld, weitere Ausführungen über die Arbeit der nächsten Jahre. In berechneten Worten und in ganz hervorragender Form sprach Rüdiger von der Betreuung der einzelnen Gruppen. Ueber gründliche fachliche Ausbildung als wirksamste Mittel im Kampf gegen jegliche Art Lebergriffe. Er sprach über Gemeinschaftsereignisse, Gütetagen und Befähigung des unlästerlichen Wettbewerbs. Die persönliche Ausföhrung hinter dem Adentisch sei ein

Bedürfnis für ein zukünftiges, junges nationalsozialistisches Theater, die in dem damaligen Lager ihren Niederschlag fanden, wurden in der Folge in dem neu geschaffenen Haupttheater für Theatertruppen und Dramaturgie zunächst einer gründlichen Überprüfung und Klärung unterzogen.

Von vornherein waren niemals feuilletonistische literarische oder ästhetisch-kritische Gesichtspunkte für die Fortführung der Theaterarbeit maßgebend, sondern stets nur die Erwägungen der notwendigen Schritte der Verwirklichung der großen kulturpolitischen Forderungen, die der Führer selbst wiederholt an das heutige deutsche Theater gerichtet hat. Die Verwirklichung war somit klar gegeben: Praktische Verwirklichungsarbeit an der Schaffung eines jungen deutschen Theaters, das als politische Kraft, Mittel zur Volksbildung und zugleich höchster künstlerischer Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung, der sein würde.

Es ergab sich zunächst die Forderung, den berechtigten Berufsgruppen der dramatischen Kunst für die Folge aus den Reihen der NS. und des NSD. einen gefunden und fachlich fähigen Nachwuchs zu stellen. So wurde die Nachwuchsbetreuung in den Bühnenberufen in enger Zusammenarbeit mit der Reichstheaterkammer zum ersten großen Aufgabenfeld der Theaterarbeit. Im Kulturamt werden rege-mäßige öffentliche Ausprobendebatten für alle jungen Theaterleute eingerichtet. Aus diesem Kreis soll eine Arbeitsgemeinschaft junger Theaterleute in der NS. wachsen, die zur Keimzelle in dem großen Ringen um eine heutige Theaterreform werden kann.

Man war sich jedoch frühzeitig auch bewußt, daß auch für das zukünftige deutsche Theater der Nachwuchs an Theaterbegeisterten zu stellen sei. Es wurden bereits in der jetzt laufenden Spielzeit in den Theaterstätten des ganzen Reiches innerhalb des Veranstaltungsbereiches der NS. Theaterbegeistert-Organisationen ins Leben gerufen. Die eigentliche kulturpolitische Aufgabe setzt allerdings erst nach Vollzug dieser Theaterbegeistert-Organisation der Jugend ein: Die Frage der Spielplangestaltung für die Jugendvorstellungen. Erforderliche Maßnahmen hier bereits festgelegt werden, daß die Vorstellungen der Jugendbühnen für einen lebendigen Spielplan der zahlreichen Theaterstätten den lebhaftesten Anklang finden. Diese Zusammenarbeit mit den Bühnenleitungen ist unerlässlich, da es nicht nur unverantwortlich, sondern unmöglich wäre, selbst mit bestmöglichen Mitteln die Jugendbühnen vor

wertvoller Vorteil d es Stahlwarenhändler gegenüber den auch Stahlwaren veräußernden Nichtfachmann. Weiter behandelte er die Branchenvereinigung und empfahl eine sinnvolle Beschränkung. Es folgten weiter außerordentlich interessante Mitteilungen über die neuen deutschen Werkstoffe. Die Ausführungen fielen auf fruchtbaren Boden und fanden begeisterte Aufnahme.

Dr. Mattioli von der Industrie- und Handelskammer zu Solingen erläuterte, was in Zukunft bei der Verwendung edler und unedler Metalle zu beachten sei, insbesondere was erlaubt und verboten sei. Genaueste Kenntnis der Dinge könne auch hier nur vor Schaden und Strafe schützen. Er behandelte weiter Fragen der Rohstoffbeschaffung vom Standpunkt der Industrie und entwickelte das Programm der Industrie- und Handelskammer zu Solingen betr. Gemeinschaftswerbung auf freiwilliger Grundlage in diesem und im kommenden Jahre. Es sollen Kulturfilme gezeigt werden über die Verfertigung von Qualitätsstahlwaren aus Solinger Betrieben. Spielfilme und Vorträge sollen diese in sinnvoller Art ergänzen. Unkosten würden dem Einzelhändler zunächst nicht entstehen, da die Finanzierung zunächst die Industrie und Handelskammer übernommen hätte. Weiter sollen Ausföhrungsstellen für die Hausfrau geschaffen werden über die zweckmäßige Verwendung guter Solinger Stahlwaren. Die Nachgeschäfte sollen ein gemeinschaftliches Qualitätszeichen erhalten, welches diese äußerlich als Nachgeschäfte bezeichnet. Auf der kommenden Düsseldorf Ausstellung „Schaffendes Volk“ soll ein besonders interessanter ausgestellter Stand geschaffen werden, welcher dem Laien eine sinnvolle Darstellung der Verfertigung guter und schlechter Stahlwaren zeigt und besonders Ausföhrung leisten soll für die verschiedenen Preisklassen Solinger Stahlwaren gleichen Artfells.

Es folgte dann eine längere Debatte über das Gütetagebuch, Glauber und Vortierung, sprachen dann über unlästerlichen Wettbewerb, Straßen- und Hausverkauf, Verträge und deren Befähigung. Es wurden einige Fälle aus der Praxis bekanntgegeben. Es folgte die Automatenfrage für Maschinenbau, zu welcher Kollege Bismarck, Miesfeld, eingehend Stellung nahm. Weiter folgten Mitteilungen der Vertrauensleute über Verkaufsmaßnahmen, Verkauf von stürmischen Instrumenten, Verkauf von verbleibenden Tafelgeräten in Stahlwarengeschäften. Innungsfragen fanden eingehende Erörterung, denen eine allgemeine Ausprache über viele Anfragen, Antworten und Anregungen folgte. Besonders zu erwähnen sei noch eine erfolgreiche Werbung des Kollegen Kallhoff, welcher sich an seinem Platz an die Schulen gewandt hat, und diesen eine geeignete Tafel mit dem Verbleib einer guten Stahltische zur Verfügung stellte, und den Lehrpersonen so Gelegenheit gab, den Kindern zu raten, nur gute Sachen zu kaufen, und zwar nur beim Stahlhändler. Es wurde den Kollegen empfohlen, ähnliches an ihrem Platz zu unternehmen.

Der Innungsobmann Kollege Müller, Miesfeld, machte zum Schluß die Kollegen, treu zusammenzustehen und sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen, zum Wohle unseres Gewerbes und unseres Standes, und vor allem Dingen volles Vertrauen zu haben zu den Leitern der einzelnen Gruppen, den Vertrauensleuten.

Kollege Clauberg kam in seinen Schlussworten nochmals auf das Gütetagebuch zu sprechen und empfahl, die Entwicklung abzuwarten.

Die Kneippbewegung, Ortsgruppe Bochum e. V., veranstaltete Sonntag in der Bürgergesellschaft einen öffentlichen Lichtbildervortrag der Bezirksleiter in der Kneippbewegung e. V. Weßfalen-Süd. Lehrer H. Schröter, Arnsberg (Weßf.), gibt in Wort und Bild eine interessante Darstellung über das Leben und Wirken des Volksarztes Sebastian Kneipp und schildert die gigantische Entwicklung des Kneippens vom einfachen Bauernhof zum internationalen Kurort und macht bekannt mit dem Kneippkurort Arnsberg, der schönen malerischen Bergstadt im Sauerland.

Aus allen diesen Arbeitsfeldern erwächst die Forderung nach einer eigenen multigenerativen, jungen Bühne, die unter der unmittelbaren kulturpolitischen Betreuung der Hitler-Jugend steht.

Im Verlauf der Bochumer Theater-Arbeitsgruppe soll nun ein Erkenntnis zur Jugend, aus der Haltung der NS. gewachsenen Dramatik zum Ausdruck kommen. Allen Kameraden, die die Theaterpolitischen Aufgaben im Reich zu betreiben haben, wird fächer Einblick in die Weß- und Arbeitswelt der Kulturstätte „Theater“ vermittelt werden. Nicht zuletzt soll hier allen an der Tagung teilnehmenden jungen und jugendlichen deutschen Theaterleuten die lebendige Fühlungsnahe mit dem altbewährten, kulturpolitischen Willen der deutschen Jugend ermöglicht werden.

Heute Operngastspiel

Bucinis „Madame Butterfly“ gehört neben seiner „Fohme“ und „Tosen“ zum nie verganglichen Repertoire der europäischen Opernhäuser. Nach dem großen Erfolg, den die Neueinführung der „Fohme“ im Laufe der diesjährigen Gastspiele im Bochumer Stadttheater gefunden hat, dürfte es keinen Zweifel geben, daß auch diese kleine Neueinführung einer Bucini-Oper ein allgemeines Interesse finden wird. Unter der musikalischen Leitung von Robert und der Regie von Hans Schmidt werden die ersten Kräfte des Kölner Ensembles mit, u. a. Lotte Cross-Verther, Hanns Neumann-Knapp, Werner Henrich, Rolf Knäuper, Johannes Schöke. Die Ausföhrung ist für den Braunen Ring angelegt.

Morgen: zweite Wiederholung des Schauspiel „Der Fall“ von Friedrich Wilhelm Schlegel, das in Vorbereitung der Woche „Dramatiker der NS.“ in der vergangenen Woche im Stadttheater der alleinigen Uraufführung gelangte und einen harten Erfolg davontrug. Unter der Spielleitung von Dr. Schmitt ist die Besetzung die der Premiere. (Vormittag 9.)

Hannemann macht alles

Roman von Hans Herbst

Nun war Waldemar Stahl wieder in der Heimat, in seiner Vaterstadt Berlin, die er vor sechs Jahren mit so frohen Hoffnungen verlassen hatte, um in Amerika sein Glück zu versuchen, da er wegen eines unglücklichen Vorfalls seine ausserordentlich hohe Stellung bei der Kreditbank verloren hatte.

Sechs Jahre hatte er drüben geschuftet, hatte sich ein kleines Vermögen erworben, das ihn in stande setzte, sich nun in der Heimat wieder schicklich zu machen.

Er hatte bereits alle Dispositionen für die Heimreise getroffen, als er durch eine kurze Zeitungsnachricht von dem Bankrott der Automobilfirma Worthington in Chicago aus all seinen Träumen gerissen wurde.

Er hatte seine gesamten Ersparnisse der letzten Jahre in Aktien des ausserordentlichen Unternehmens angelegt und mußte nun zu seinem großen Leidwesen erfahren, daß die Papiere fast über Nacht wertlos geworden waren.

Der Schlag hatte ihn tief getroffen, da er außer einigen hundert Dollars zur Zeit über keine Vermögensmittel verfügte.

Der weitere Aufenthalt in Amerika, das ihm nie besonders zugefallen hatte, war ihm durch diesen Schicksalsschlag nun vollkommen verleidet worden, und da er bereits eine Schiffskarte besaß, hatte er sich kurz entschlossen an Bord der „Bremen“ begeben, um die Reise nach Europa anzutreten.

Die Sehnsucht nach der Heimat, die ihn in den ganzen Jahren nicht verlassen hatte, war stärker gewesen als die Erbitterung über den Verlust des Geldes.

Nun stand er auf dem Bahnsiege des Lehrers Bahnhofs in der großen, weiten Halle, die er vor sechs Jahren zum letzten Male gesehen hatte.

Unwillkürlich atmete er tief auf und blickte dann mit frohen Augen auf das geschäftige Treiben, das sich stets bei Eingang eines Zuges entwickelte.

Jetzt wollte ihn ein seltsames Gefühl der Verlassenheit überfallen, aber mit einem plötzlichen Aufschrei richtete er sich hoch und schritt mit den stolzen Schritten der durch die Sperre.

Als er seine beiden Koffer zur Aufbewahrung abgegeben hatte, bemerkte er an einem Lebensalter ein junges Mädchen, das sich mit dem Schalterbeamten herumschickte; wenigstens konnte er das an den Gesten der jungen Dame erkennen. Als er dann etwas näher herangetreten war, konnte er aus Rede und Gegengrede entnehmen, daß aufstehend hier etwas nicht klappte.

An und für sich war Waldemar durchaus nicht neugierig, aber der ziemlich strenge Ton des Beamten und der hilflose Blick des anscheinend nervösen jungen Mädchens erregten seine Aufmerksamkeit derart, daß er unwillkürlich seinen Gang unterbrach und dem Gespräch zuhörte.

„Guten Tag, wir auch nicht, mein Fräulein,“ hörte er die laute Stimme des graubärtigen Beamten. „Vor fünf Minuten ist der Hamburger Zug eingelaufen und nun verlangen Sie schon ihr Geld!“ Wie denken Sie sich denn das?

„Aber ich habe doch solche Gile,“ erwiderte das junge Mädchen, ungeduldig nach der großen Uhr in der Halle blickend. „Schon elf Uhr ist es... um diese Zeit sollte ich eigentlich schon im Edenhotel sein, wo ich eine wichtige Unterredung habe. Dazu gebrauche ich unbedingt den einen Koffer, der wichtige Papiere enthält. Wie lange kann es denn noch dauern?“

„Weiß ich nicht,“ meinte der unwirliche Beamte und sah sich in das Innere des Gepäckraumes an.

„Nurderlich!“ sagte die junge Dame hilflos und blickte Waldemar, der lächelnd das kleine Zwischengespräch mitangehört hatte, an.

Ein vorwurfsvoller Blick streifte den jungen Mann, der etwas nähergetreten war.

„Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein, gnädiges Fräulein?“ erkundigte sich Waldemar, den Gut stiebend.

„Wieso?“ war die kurze Frage des jungen Mädchens.

Waldemar lächelte verbindlich.

Nun... ich meine diesem kleinen Wartepöplchen entnehmen zu haben, daß Ihnen der Boden unter den Füßen brennt. Sie haben eine wichtige Verabredung und sind durch die Verzögerung etwas nervös geworden. Ich möchte Ihnen gern etwas behilflich sein. Vielleicht darf ich für Sie im Edenhotel anrufen, das Sie durch die Verzögerung des Zuges den festgesetzten Termin der Unterredung nicht einhalten können, aber in einer Viertelstunde später an Ort und Stelle sein würden.“

Das Gesicht des jungen Mädchens wurde etwas freundlicher, gleich darauf aber zeigte sie wieder eine abweisende Miene.

„Nein, ich danke, ich pflege meine Angelegenheiten allein zu ordnen,“ sagte sie dann in einem Tone, der jedes weitere Gespräch als nicht erwünscht ablehnte.

Waldemar schmunzelte.

„Ich kann ihr Mißtrauen verstehen, gnädiges Fräulein,“ sagte er fröhlich. „In Berlin wimmelt es von Bauernfängern, namentlich die Bahnhöfe sind ein geliebtes Feld für diese Art von Menschenfreunden. Aber zu dieser Kategorie von Menschen gehöre ich wirklich nicht. Ich möchte allerdings im Augenblick nicht, wie ich Sie von der Redlichkeit meiner Gesinnung überzeugen soll...“

„Nicht Ihnen denn so viel daran?“ war die etwas schmeicheleiartige Frage, die über die Lippen der jungen Dame kam.

„Ehrlich gesagt... ja!“ erwiderte Waldemar ernsthaft. „Und der Grund ist kurz der: Sie sind die erste Dame seit meiner Abreise von New York, der ich in der Heimat einen kleinen Liebesdienst erweisen will. Es wäre mir wirklich fatal, gleich bei meiner Ankunft in meiner Geburtsstadt für einen Hochstapler gehalten zu werden. Ich halte das für ein böses Omen.“

„Sie sind aus Amerika gekommen?“ Das Gesicht des jungen Mädchens hellte sich plötzlich auf.

„Ja, gewiss mit der „Bremen“.“

„Auch! Das ist ja ein so interessantes Aussehen!“ Aber... merkwürdig, daß wir uns nicht während der Reise begegnet sind?“

„So merkwürdig ist das doch nicht! Sie müssen berücksichtigen, daß die „Bremen“ immerhin so gegen tausend Passagiere herüberbringt. Da verliert sich der Einzelle in der Masse.“

„Sehr richtig... ich meinte auch nur so!“

„Daher ich also jetzt, während Sie auf ihr Gepäck warten, die telefonische Bestellung ausrichten, gnädiges Fräulein?“

„Das wäre sehr freundlich von Ihnen!“

Sie fragte auf einen kleinen Blick, den sie aus der Handtasche zog, einen Namen und überreichte dem jungen Mann den abgegriffenen Zettel.

Waldemar entfernte sich und schritt der am Ende des Ganges gelegenen Telefonzelle zu.

Nach wenigen Minuten hatte er das Gespräch ausgeführt und stand bald wieder vor dem Gepäckschalter.

Das junge Mädchen war verschwunden.

„Solte ich es wirklich so eilig gehabt haben?“ meinte er denken.

Die Dame von vorhin ist wohl schon fort?“ erkundigte er sich bei dem Beamten, der eben zwei Koffer auf die Plattform gestellt hatte.

„Sie ist in die Wechselstube gegangen,“ kam es aus der Schalteröffnung zurück. „Sie hatte doch amerikanisches Geld bei sich. Das kann ich natürlich nicht annehmen.“

„Natürlich nicht! Sie sind ja keine Wechselstube.“

„Nein, gewiss nicht. Das möchte ich merkwürdig in meiner Kasse ausgeben, wo ich hier den ganzen Tag mit soundsoviel Ausländern zu tun habe. Das würde ja die reinste Münzensammlung abgeben. Nein, das geht ja zu hoch.“

Er entfernte sich wieder in das Innere des Gepäckraumes.

Waldemar blickte den Gang hinunter und sah jetzt das junge Mädchen mit eiligen Schritten seinem Standort zustreben.

Er ging ihr einige Schritte entgegen.

„Du dumme!“ rief sie schon von weitem. „Die Wechselstube ist für eine Viertelstunde geschlossen. Ich scheine heute besonders reich zu haben... erst die Zugsüberprüfung und nun wieder diese Verzögerung... wirklich zu dumm!“

„Na, so schlimm ist die Sache ja nun nicht,“ meinte Waldemar begütigend. „Wenn Sie es gestatten, dann lege ich das Geld aus.“

„Wirklich... das wollen Sie tun?“ fragte das junge Mädchen freudig.

Waldemar nickte freundlich und sah ihr in die wunderhübschen Augen, die ihn strahlend anblickten.

„Natürlich tu ich das mit Vergnügen... wieviel macht es denn?“

„Zwei Mark fünfzig! Es ist Passagiergeld von Hamburg.“

Sie waren an den Schalter getreten. Waldemar erledigte die Sache und hob die beiden Koffer von der Plattform.

„So... erledigt... nun bringe ich Sie noch zum Auto.“

Karl Mays 25. Todestag



Am 25. März jährt sich zum 25. Male der Todestag des deutschen Schriftstellers Karl May, der in Kadebut für immer die Augen schloß. Vor einem Menschenalter noch war der Persönlichkeit May noch fast unbekannt. Aber die Tatsache, daß seine zahlreichen Werke in vielen Millionen von Exemplaren verbreitet und von ungezählten jungen und alten Menschen mit einem wahren Begehren gelesen wurden, beweist, daß er mit seinen Schriften tief ins Dasein der Jugend getroffen hatte. Die von ihm geschaffenen Gestalten des „Old Shatterhand“, „Kara Ben Nemis“ und „Winnetou“ sind allen, die seine Bücher gelesen haben, unvergesslich. (Scherl-Bilderdienst-M.)

„Aber... aber... das geht doch nicht... Sie sind doch kein Gepäckträger!“

„Bin ich auch mal drüber gewesen,“ entgegnete Waldemar lachend. „Das hübsche Gesicht macht mir wirklich nichts aus. Ich bin Gottgedank fröhlich genug, um mit solchen Dingen fertig zu werden.“

„Das wohl... aber...“

„So geht's am schnellsten, gnädiges Fräulein... und Sie haben doch solche Gile... also geben wir los!“

Er hob die beiden Koffer hoch und ging los. Das junge Mädchen folgte ihm.

„Laufen Sie doch nicht so schnell, ich kann ja nicht folgen.“

„Oh, Verzeihung, aber ich dachte, Sie hätten große Gile! Oder dachten Sie, ich verstand mich mit den Koffern?“ Ein schalkhafter Blick traf sie von der Seite.

„Nein, das nicht... aber ich kann diese Gefälligkeit doch nicht von einem Unbekannten verlangen.“

„Ach, richtig, ich habe mich Ihnen ja noch nicht vorgestellt. Also holen wir diese Unterlassungssünde schnell nach... Stahl, Waldemar Stahl, ist mein Name... verzeihen Sie, daß ich nicht gut nicht läuten kann und die vorgedruckene Verhörung wegen Behinderung durch das Gepäck ausfallen muß... ich hole das nachher gleich nach.“

Das junge Mädchen lachte hell auf und nickte ihm freundlich zu.

„Ich heiße Mary White!“

„Angenehm... so, da sind wir angelangt!“

Er reichte einem Schaffner die beiden Koffer zu. „Edenhotel!“ gab er als Adressat an.

Mary sah schon im Wagen.

„Vielen, vielen Dank für Ihre freundlichen Bemühungen, Herr Stahl!“ sagte sie mit bezauberndem Lächeln. Sie reichte ihm die Hand hin. „Und dürfte ich Sie wohl bitten, das geliebte Geld heute abend im Edenhotel in Empfang zu nehmen... oder noch besser, fahren Sie doch gleich mit! Da erledigen wir die Sache sofort!“

„Das würde ich herablich gern tun, aber zunächst haben Sie es doch sehr eilig; und dann habe ich auch einen wichtigen Gang vor. Entschuldigen Sie also freundlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Frisur für die Krönungsfeier



Bei den Londoner Krönungsfeierlichkeiten werden alle Einzelheiten genau vorgeschrieben. Soeben wurden die Frisuren vorgeliefert, die die zu der Krönungsfeier zugelassenen Damen des Adels zu tragen haben. (Scherl-Bilderdienst-M.)

DIE NEUE 24 STÜCK-PACKUNG „PASSION“ IST ALS CIGARETTEN-SHAL GESTALTET.

Eine Spielerei?

Nur der oberflächliche Raucher wird zu einer solchen Meinung kommen können. Der Kenner wird bei sachlicher Prüfung feststellen, daß jede scheinbar überflüssige Einzelheit der Packung eine zusätzliche Sicherung der Qualität und der Fabrikfrische der „PASSION“ bedeutet.



Tabak-und aromafest verpackt



Peit, Hunger und Krieg

Die Schreckenszeit in der Eifel vor 300 Jahren

Der schuldige Ketter von New London

Der schuldige Rektor von New London



Die Aufnahme zeigt den verletzten Rektor der Landschule von New London, William Shaw, der später gestand, daß durch seinen Gasdiebstahl die folgenschwere Katastrophe verursacht wurde. Nach dem Geständnis brach er völlig zusammen. (Associated Press — M.)

war, sagte Wagner, indem er sich erhob: „Kommen Sie, lieber Freund, bevor es ganz dunkel wird, will ich Ihnen in meinem Garten etwas zeigen.“ Sie gingen hinunter, und plötzlich blieb Wagner vor einem quadratischen freien Platz stehen, dessen Rasen von Gebüsch und Bäumen umfaßt war. „Diesen Platz hier“, begann er leiser, „zeige ich nur meinen wichtigsten Freunden, Brüdern, es ist der Boden, der einst meine Verbliche Hüte bergen wird!“ Wieder rannen dem Ergreifen die Tränen über die Wangen, deren er sich, so sehr er sie zu verbergen suchte, nicht erwehren konnte. Wagner aber fühlte, daß da einer neben ihm stand, dessen heilige Ehrfurcht Größe war, die einst, wenn der Stein ihn bedeckte, noch wachsen würde. Bräuner verließ den Weiler, innerlich größer und stärker geworden, in dem Bewußtsein, vom Gedächtnis seiner Zeit gemerkt und — was ihm noch mehr bedeutete — geliebt zu sein. Diese Gewißheit befreite ihn von allen Hemmungen und eröffnete ihm Weiten und Tiefen, die ausgedehnten seine Aufgabe der Zukunft war.

Vorprobe auf Fritz Grüningers liebevoll geschriebenen Buch „Der Ehrfürchtige“ Anton Bräuners Leben dem Volke erzählt (Freiburg i. Br., Berder, Geb. 2,50 RM.)

Rübezahl

Von Peter Otte.

Eine Reihe von Jahren hindurch haunte der Sommer über in einem unserer einsamen Waldtäler ein altes Männlein. Es hatte einen fast zwergenhaften Wuchs und trug einen schweißigen langen Bart, der ihm bis auf die Brust reichte. Angesehen war es mit einem altmodischen, grünlich-schimmernden Rock, der einmal schwarz gewesen sein mochte und unter dem von den Armen ab nicht weniger verschleierte Weinleider sichtbar wurden. Die bloßen Füße trug in Sandalen.

Dieses Männlein, von dem niemand Namen, Herkunft und Heimat konnte, wohnte also manchen Sommer lang in einem alten, verlassenen Schieferstollen inmitten der Wälder. Als es das erste Mal in unsern Tal eingedrungen war und unsere Reugier stärker reichhaltig als später, landschaftlichen wir Kinder sein Leben vom weiten aus. Wir haben dann aus einem höheren Versteck in der dem Schieferstollen gegenüberliegenden Verstecke, wie gen Abend vor der Höhle des Einsiedlers eine dünne Rauchwolke aufstieg. Dann war das Männlein wohl dabei, sich auf seinem aus Steinplatten gebauten Herd sein Abendessen zu bereiten. Tagsüber aber harrte der Alte durch die Wälder längs des Baches und die dufthenden Hänge des Tales und füllte in einen großen Topf, den er mit sich trug, allerlei Pflanzengut.

Wenn hatten wir Kinder uns mit dem zwergenhaften Männlein bekannt gemacht, aber sein quemenhaftes Aussehen schloß uns nicht weiter mehr Furcht als Vertrauen ein. So gingen wir ihm in einem weiten Bogen aus dem Wege und trüben uns fester Entschlossen unsere mutwilligen Scherze mit ihm, indem wir im Chor „Rübezahl! Rübezahl!“ schrien und uns freuten, wenn aus den Schanden des Tales das Echo uns vielfach antwortete.

Als der Einsiedler das erste Mal aus dem Tal kam, um beim Kräutler einige Lebensmittel einzukaufen, wurde er von der Dorfgemeinde wie ein Wander ansehnd. Und wie das freche Weichsel, mit dem

Spähen am helllichten Tage eine aus ihrem Schlupfwinkel aufgeschleuchte Gule verfolgen, gelte den Alten plötzlich das „Rübezahl! Rübezahl!“ der Kinder an. Aber Rübezahl stierte sich nicht an unsere lieblosen Redereien, sondern schritt mit selbstem veronnenen Augen an uns vorbei. Andern Tags erwies uns der Lehrer in der Schule unsere Ungezogenheit und stellte für eine Wiederholung strenge Strafen in Aussicht. Aber es hätte dieser Drohung wahrscheinlich nicht einmal bedurft, denn der Alte selbst hatte uns mit der Nichtachtung, mit der er uns strafe, eine heilsame Lehre gegeben.

Etliche Wochen später verließ ich mit einigen Kameraden den schulfreien Nachmittag drunten im Tal mit allerlei Ausrüstung. Wir planteten im tiefen Waldbach, fingen Stacheln in unsere mitgebrachten Gläser und suchten Mischeln. Nachher saßen wir am Ufer, ließen die Füße in die plätschernden Wellen baunnen und schwärmten. Die Rede kam auch auf unseren Rübezahl. Was er jetzt wohl treiben mochte, meinte einer.

„Hier ist er, unser Rübezahl!“ sagte da unversehens eine Stimme hinter uns. Und da wir uns sah umwandten, stand das alte Männlein mit seinem Kräuterkorb und funkelte uns aus hellen Augen lässig an. Ich fand, daß Rübezahl gar nicht furchterregend aussehe, aber die Kameraden waren wohl anderer Meinung. Denn im Rücken sie Schuke, Strümpfe und Stacheln zusammengepackt, waren in den Bach gesprungen und stüdelten aufs andere Ufer. Nur ich hielt stand, und als der Einsiedler mich freundlich aufforderte, ihn „nach Hause“ zu begleiten, trotzte ich gehorham neben ihm der den Schieferstollen zu.

Was es da nicht alles zu sehen gab! Da war vor der Höhle die Heuerställe, so wie ich sie abends aus Indianerhäusern kannte; da entdeckte ich etwas tiefer im Stollen das Nachtlager des Alten aus Moos und Gras, an den Schieferwänden der Behausung hing in kleinen und großen Töpfen die getrocknete Kräuterkraut, während draußen an dem Baum zu Baum gespannten Einpfaden die in den letzten Tagen heimgebrachten Krautbündel zum Trocknen nebeneinander gereiht waren.

„Kennst du diese Kräuter?“ fragte mich Rübezahl. Als ich bejahte, beehrte er mich: das ist Thymian, das auf dieser Schmutz ist Reitenwurz, auf der anderen da drüben steht das Rainum, hier auf dieser da ist Tausendguldenkraut, drüben das ist Waldrian, das da hinten Oreganum. Und dann setzte er mir auseinander, gegen welche Krankheiten dieses Kraut gute Dienste tue und gegen welche andere ein anderes. Ich staunte, daß die Natur so viele Heilkräfte für den Menschen bereithalte und Rübezahl behauptete, es sei eine Sünde und Schande, daß gerade die Leute, in deren Wäldern und Wäldern diese heilkräftigen Pflanzen wüchsen, so wenig von ihnen wüßten.

„Ein alter Römer hat“, so schloß der Einsiedler, „vor ein paar tausend Jahren einmal gesagt: Weidlich sterben, solange es Salz gibt! Nun wächst zwar hier bei euch kein Salz, aber dafür gibt es genug andere Kräuter, die nicht weniger nützlich sind. Aber die Eingeborenen kennt sie nicht und werlaßt es euren Kühen und Schafen, sie zu fressen. Wäre ich euer Lehrer, ich führte euch jede Woche einmal in die Wälder und Wälder und bräute euch die Kenntnis aller heilsamen Pflanzen bei.“

„Und Ihr“, erkundigte ich mich schüchtern, „braucht Ihr all diese Kräuter für Euch selber?“ — Da lachte Rübezahl ganz unbeding. „Nein, denn sonst müßte ich ja wohl tausend Jahre alt werden. Für mich genügt ein kleines Säckchen mit dem und jenem, das andere aber verkaufe ich an die Apotheken in der Stadt. Und von denen kauft ihr es dann wieder. Wovon sollte ich denn sonst auch den Winter über leben? Von Kräutern allein kann man das nicht, ebensowenig wie von Luft. Aber diese Pflanzen sind andererseits wieder fast genau so wichtig wie das tägliche Brot. Wer dir das mein Junge. Und, riet er mir beim Abschied, „begrüß später, wenn du einmal einen eigenen Garten hast, nicht Salz zu pflanzen. Denn magu herben, solange es Salz gibt!“

Aber dieser Spruch des alten Römern ist nicht ganz wörtlich zu nehmen. Und so ist denn auch Rübezahl eines Tages den Weg gegangen, den alle Menschen einmal gehen müssen. Denn einige Sommer nach dieser Begegnung kehrte er nicht wieder in unser Tal zurück, in dem er jahrelang mit der Pflückerei empfortrollen war wie es im Frühling die Schwalben tun. Aber er muß, als er irgendwo gestorben ist, mindestens seine achtzig Jahre alt gewesen sein. Und das war wohl ein geordnetes Alter.

Nacht Euch Laune!

Freilich Laune

„Matti, sieh einmal, ich habe mir aus einer Zigarettenkiste eine kleine Laune gemacht!“

„Ist ja großartig, Freilich. Aber woher hast du die Seiten?“

„Die sind aus dem Klobier.“

„Die sind aus dem Klobier.“

„Die sind aus dem Klobier.“

„Die sind aus dem Klobier.“

„Die sind aus dem Klobier.“

„Die sind aus dem Klobier.“

„Die sind aus dem Klobier.“

„Die sind aus dem Klobier.“

„Die sind aus dem Klobier.“

„Die sind aus dem Klobier.“

„Die sind aus dem Klobier.“

Mittwoch,
den 31. März 1937

Der frohe Tag

TAGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(25. Fortsetzung)

Und Jakob sah mit schwerem Kopfe im Wertsbüro. Er hatte ein paar Zeilen von Lisa erwartet. Aber die Post hatte nur Glückwünsche für Hollands gebracht und für Michael Jant.

Ueberhaupt — der Michael! Der war zu beneiden. Ganz einfach und glatt war bei ihm alles gegangen. Ja, ja, so wie der Mensch ein wenig Bildung mehr besitzt als der andere, hat er auch mehr Kopfschmerzen. Er macht sich mehr Schwierigkeiten als nötig sind.

Ich, dachte Jakob, ich hätte doch einfach zu Lisa jagen können: Entweder du hältst zu mir oder zu jenem Bruder Leichter, dem Loffow! So oder so! Entscheide dich! Und dann wäre alles mit einem Male klar gewesen!

Na ja, aber so einfach ist das natürlich nicht! Da hat man ja auch noch ein Herz in der Brust! Und so dumm ist das Herz manchmal, daß die Dummheit wehtut!

Hast du warten gelernt? hatte ihn früher einmal der Unteroffizier gefragt. Und er hatte pflichtschuldigst: „Jawohl, Herr Unteroffizier!“ geantwortet.

Also?

Wieder warten!

Auf der „Rosine“ hatte Fiedler alle seine Angelegenheiten abgeklafft.

Nun wartete er auf den Omnibus, der ihn mit samt seinem Gepäck nach der Grube „Rosalie“ bringen sollte.

Der mächtige Kraftwagen hatte ein mäßiges Tempo, denn die Straße war vereist.

Fiedler sah die ganze Zeit der Fahrt zum Fenster hinaus, und trant das eintönige Bild der Landschaft in sich hinein, als sei es ein Paradies, das er durchstreifte.

Links an der Straße entlang zogen sich die Rippen oder Halben, das aufgeworfene Erdreich über den Kohlenadern. Rechts ein durchsichtiger, düsterer Wald, kahllüftig wie vielarmige Verhängende spreizten sich die Kronen der Bäume in die glas-klare Luft.

Dann kamen ein paar Siedlungshäuser mit grünen Fensterräden.

Dahinter ragten drei mächtige Schornsteine auf, die schwere Rauchfahnen nach dem Horizont hin abließen.

Und nun eine weite, weiße Fläche, durch nichts unterbrochen. Flaches Land! Ebene, so weit der Blick reichte. Und als Abschluß ganz hinten wieder Schornsteine: das Bricketwerk! „Rosalie“. Sein Ziel!

Dieser letzte Tag in der Villa Schumann wurde Fiedler zu einem Erlebnis, das sein ganzes Herz ausfüllte. All die Tage vorher mit ihren kleinen und großen Freuden wurden noch einmal beiprochen. Alles, was sich die drei Menschen, Fiedler und die Schwestern, an lieben Worten zugesprochen hatten gestern, erwachte noch einmal zum Leben. Und das Versprechen, fest zusammen zu stehen, neu ausgesprochen, wurde nochmals durch Händedruck befestigt.

Angern, aber doch mit einer frohen Gewißheit im Herzen, entführte ihn der Zug aus der kleinen, primitiven Station. Lange winkte er noch zurück.

In den ersten Arbeitstagen des neuen Jahres waren von der „Gertha Bergbau-Aktien-Gesellschaft“ die neuen Richtlinien für den Auzanghaushalt der fünf angeschlossenen Gruben herausgegeben.

Direktor Schmidt konnte sich des Gefühls nicht erwehren, als träfen ihn selbst einige Punkte darin rein persönlich. Zunächst befanden sich darin die neuen Gehaltsätze. Sie waren für alle Direktoren der Nebenunternehmen auf eine gleichmäßige Höhe gesetzt und standen sämtlich über den bisher gezahlten Sätzen.

Eine kleine Verabigungsspitze, dachte Schmidt. Und wirklich, je weiter er las, umso mehr kam ihm zur Kenntnis, daß es fürderhin ganz ausgeschlossen sein würde, irgendwelche Summen für private Zwecke umzulegen auf eine der Unkostenkonten!

Also — Spießer werden! Die einzige Möglichkeit, die Schmidt im Augenblick sah. Daran, daß Hunderte im Werte und in den Büros im Vergleich zu ihm für einen Pappenstiel arbeiten mußten, dachte er nicht entfernt. Auch daran nicht, daß die anderen wirklich für die kleinen Beträge arbeiteten! Während er selbst doch mehr nur eine Repräsentationsfigur darstellte, deren Tätigkeit sich — wie es bei Schmidt unbedingt der Fall war — in der Hergabe der Unterschriften erschöpfte. Bei Direktor Schumann war das natürlich etwas anderes. Der war den ganzen Tag über rastlos tätig. Und das wirkte sich auch im Werte aus. Die „Rosalie“ war eines der reibungslos arbeitenden Unternehmen, die — das zeigte sich schon bald nach der Übernahme — mit einem Minimalaufwand an Unkosten auskam.

Anders war das Bild bei der „Rosine“. Hier war es einzig und allein der Ingenieur Beier, der für Ordnung sorgte. Aber er allein konnte es natürlich auch nicht schaffen, wenn die oberste Leitung verlagte.

Direktor Schmidt sah nun geknickt in seinem Sessel und las seine Instruktionen mehrmals hintereinander. Er konnte nichts anderes herauslesen als das, was er bereits wußte: Auskommen mit den für seine Ansichten geringen Beträgen!

Zum Ueberflus traf noch ein privates Schreiben von Direktor Schleicher aus Magdeburg ein, das ihn in neue Verstärkung rief.

„Mein lieber Schmidt!“

In Kürze ein paar Zeilen. — Bei der „Magdag“ hat ganz plötzlich eine Buchprüfung stattgefunden! Es wurden, wie ich schon befürchtet hatte, Unterschriften festgestellt. Mein Bruder ist nach der Schweiz geflohen. Er hat alles auf sich genommen. Ich selbst kann mich noch über Wasser halten. Durch seine Flucht hat mein Bruder jeden Verdacht von mir fortgenommen. Immerhin darf ich sicher sein, daß alle meine Anordnungen in der Zukunft scharf überwacht werden. Was Fiedler betrifft, so habe ich, wie Sie wissen, so fort Ihrem Wunsche stattgegeben. Wir haben einen großen Auftrag für Afrika vorliegen. Ich habe ihn in die Diamantenfelder dorthin geschickt. Zwei Jahre werden Sie Ruhe vor ihm haben, bestimmt!

Ich selbst trage mich mit Rücktrittsgedanken. Wenn alles klappt, werde auch ich mich in der Schweiz ansiedeln. Wenn ich Ihnen gut raten darf: Lassen Sie Ihre Hände weg von weiteren Versuchen der bekannten Art. Ich selbst muß jedes derartige Anstreben aus Ihnen leicht begreiflichen Gründen zurückweisen. — Vielleicht und das ist mir sehr wahrscheinlich — wird auch die „Gertha“ aufmerksam, denn durch die Freiheit der Presse bleibt ja heute nichts mehr geheim!

Ich begrüße Sie freundschaftlich

Hein Schleicher.“



**Gefallenen-Ehrung
Cianos in Belgrad**

Nach der Unterzeichnung des italienisch-jugoslawischen Friedens- und Wirtschaftspaktes legte Italiens Außenminister Graf Ciano auf dem italienischen Soldatenfriedhof von Belgrad einen Kranz nieder und verweilte in stiller Andacht an der Gräber. (Eberl-Pilgerdienst-M.)

Recht nett von dem Herrn Schleicher, kann Schmidt, aber — diese Möglichkeiten waren nach den eben erhaltenen Richtlinien sowieso ausgeschlossen! Alle Neuanordnungen gingen über das Büro des Kapitanunternehmens. Das war also vorbei.

Schmidt sah eine öde Zukunft vor sich. Er dachte da noch nicht einmal an die Möglichkeit, daß er einmal seinen immerhin sehr gut bezahlten Posten bei der „Könige“ einbüßen konnte.

Mit einem Male kam ihm aber doch dieser Gedanke. Was dann?

Und — Schleichers Brief? Die dritte Warnung! Erst die fatale Geschichte mit Juchs, der Privatbrief unter der Geschäftspol!

Dann die Leidenschaft mit den Weihnachtsreihen die verteilte Verwechslung!

Und jetzt? Schleichers Botchaft.

Beim nächsten Mal bin ich erledigt. Ganz klar! Sprang ihm diese Erwägung an.

Er kam mit sich überein, zu versuchen, ein ganz anständiger Mensch zu werden, wenigstens, soweit es sich um Geldangeslegenheiten handelte. Denn ihm stand ja noch nicht einmal der Weg nach dem Auslande offen. Zu solchen Reisen gehört Geld — viel Geld! Und das fehlte ihm ja gerade! Das war bei den Schleichers anders. Die hatten sich größte Summen auf die Seite gebracht.

Schmidt sah nur noch den Weg zur einfacheren Lebenshaltung.

Es blieb ihm nichts übrig, als diesen zu gehen.

Fritz wartete noch immer vergeblich auf ein Zeichen von Lisa. Er hatte es fertig gebracht, mehr als einen Monat verschreiben zu lassen. Es kostete ihn viel Mühe, zu schweigen, denn sein Herz wollte nicht zur Ruhe kommen.

Endlich setzte er sich hin und schrieb einen Brief an Elias Water, wie es ihm selbst gebe, was Marianna mache und — ganz zum Schluss, wie nebenbei — fragte er auch nach Lisa, ob sie denn nun eine Anstellung gefunden habe. Und ob der Joffow denn über Neujahr zuhause gewesen sei. Das interessierte ihn sehr.

Und dann wartete er wieder. Das kostete Nerven!

Langsam war es nun doch Frühling geworden. Eifriede und Hertha hatten nichts wieder gehört von Frieder.

Kurz nach seiner Ankunft in Magdeburg hatte er mitgeteilt, daß er mit dem Frachtdampfer „Solantho“ in See gehen werde, um in Südafrika eine große Schüttelrutsch-Anlage nahe den Diamantenfeldern aufzustellen. Und die Ausbeutungsgeellschaft habe sein Verbleiben bei den Maschinen auf ein Jahr zur Bedingung gemacht.

Das war das einzige, was die Schwestern von ihm wußten. „Ach, dieses Jahr wird vergehen...“ trösteten sie sich. Und sie warteten geduldig auf das nächste Lebenszeichen von ihm.

Die Arbeit in der Maschinenhalle war für Beier mehr und mehr ein Kampf mit unflätigen Gewalten geworden.

Es verging kaum eine Woche, daß nicht irgend eine Maschine verfiel.

Und dabei war Kröber, den er sonst im Verdacht haben würde, gar nicht mehr mit tätig in der Halle.

Kröber verließ seinen Dienst in der Schlosserei wieder. Er hatte sich sogar etwas gewandelt und sah darauf, daß alles klappte.

Die Aufträge wurden spärlicher, denn gegen die wärmere Jahreszeit hin ließen die Lieferungen für Heizwerke sehr stark nach. Es lagen lediglich noch Abbrüche von großen Werken vor, die Braunkohle für ihre Kesselbetriebe benötigten.

Beier war nicht so leicht zu werfen, aber dennoch hatte er es jetzt manchmal richtig satt. Alle seine Bemühungen, den Betrieb auf der Höhe zu halten, brachten nicht den erdachten Erfolg. Dauernd traten neue Schwierigkeiten auf. Fortwährend lief hier oder da ein Lager heiß, es war zum Verzweifeln. Und immer nur in der Frühlicht, da auch Beier seinen Dienst verließ!

Da mußte doch eine Hand im Spiele sein! Anders war das nicht zu erklären.

Aber Beier gab acht wie ein Schiefland — er fand den Saboteur nicht. Denn zweifellos handelte es sich um einen solchen. Das ward ihm immer mehr zur Gewißheit! Er selbst wünschte diesem Kerl keine Entdeckung, denn —

War er sonst ein guter Kerl, in derlei Dingen war nicht mit ihm zu spähen!

Die einzige Freude waren ihm die Stunden, da er mit Jakob oder mit Fräulein Klinger zusammen sein konnte.

Fräulein Klinger gegenüber hatte er sich noch nicht erklärt. Die Zeit gab ihm nicht den Mut dazu. Der ständige Verfall der deutschen Geldwährung ließ ihn vorsichtig sein. Er liebte nicht Verpfändungen, für deren Einlösung er nicht guten Gewissens gerade stehen konnte.

Nach ging das Abfinden des Geldkurles langsam, schrittweise vor sich, aber — er sah das voraus — der Verfall war nicht mehr aufzuhalten.

Michael Jant war einer von den Unentwegten, die sich durch nichts abblenden ließen.

Er hatte Bläue, die Renate sehr begrüßte. Auch die alten Hollands freuten sich darüber.

„Zu Wingen, denke ich, können wir an die Hochzeit denken!“

Renate war es recht.

Die beiden verstanden sich sehr gut.

Fritz Jakob teilte mehr die Ansichten Beiers.

Abwarten, sagte er sich.

Lisa hatte zwar geschrieben, aber Fritz nahm sich nun Zeit. In ihren Zeilen hatte ja auch nicht ein einziges Wort von Liebe gestanden.

Sie teilte ihm nur mit, daß sie nun in Breslau bei einer Freundin wohne und es sehr gut habe. Sie werde verwöhnt und so hoch bezahlt, daß sie gar nicht wisse, wohin mit dem vielen Geld.

Wenn ich ein Mädchen wäre, sagte sich Fritz, ich würde schon wissen, wie ich das Geld anlege. Er dachte an Anstehen und Ähnliches. Müde und so.

(Fortsetzung folgt)

Anton Bruckner bei Richard Wagner

Von Fritz Grüninger

Auf dem grünen Hügel bei Tarentum herrschte eifrige Geschäftigkeit. Die Fundamentmauern des Festspielhauses waren schon so hoch gewachsen, daß der Windsturm weithin sichtbar wurde; vor Eindruck des Winters sollte der Bau noch unter Dach und Fach kommen. Wagner hatte sogar die Ribbelungspartitur, an der er arbeitete, beiseitegelegt, um sich ausschließlich dem Bauplan zu widmen.

Als Bruckner aus Marienbad, wo er einen Teil seiner Ferien verlebte, in Tarentum eintraf, brachte er im Koffer die zweite und dritte Symphonie mit, um sie seinem hochverehrten Meister vorzulegen. Sofort nach der Ankunft sprach er im „Wohlfried“ vor. In der Erregung vergaß er, dem Diener seine Karte zu geben.

„Wen werden Sie?“ hieß es drinnen den sehr beschäftigten Wagner gerufen. „Es ist ein mittelgroßer Herr mit kühnherbem weitem Halskragen und noch weitem Kragen.“

„Ah! das kann nur Bruckner sein. Führen Sie ihn herein!“ Seine Stimme war freundlich geworden, so daß Bruckner trotz vorheriger Befangenheit seine Bitte wagte.

Es wäre einer meiner heißesten Wünsche, wenn der hochverehrte Meister einen andigen Einblick in meine beiden Symphonien da an wollte, und falls er eine davon für würdig hält, die Widmung derselben annähme.“ „Ach, lieber Bruckner, ich bin so ganz und gar vom Bau des Festspielhauses in Anspruch genommen, daß ich nicht einmal an meinen „Niedlungen“ weiterarbeiten kann!“

„O! will auch keine Vertiefung der soliden Zeit des Meisters haben. Aber ich erlaube mir diese unbedeutende Bitte nur darum, weil ich glaube, daß bei dem Schicksal des Meisters eine große Durchsicht der Themen genüge, um mir zu sagen, ob die Symphonien bestehen können oder nicht.“ Die Worte waren mit solcher Ehrfurcht und Bescheidenheit gesprochen, daß Wagner anfänglicher Unmut, gebildet zu sein, völlig schwand. „Also gut, Bruckner, ich will die Symphonien nach sich durchgehen, kommen Sie am 6. Uhr wieder zu mir.“ sagte er mit großer Geizigkeit, indem er die linke Hand auf seine Schulter legte und mit der rechten durch einen kräftigen Gähndruck sich verabschiedete. Es war etwa 12 Uhr. Fünf Stunden mußten alle noch überstanden werden, bis der große Augenblick, dessen Erwartung Bruckner schlaftend und wandelnd verfolgt hatte, seinem zum ersten Male Richard Wagner in seinen Geschäftsfreie getreten war.

Belos, ohne der Umgebung sich bewusst zu werden, schlenderte er durch fünf oder sechs Straßen Tarentums, die plötzlich sein Ohr aus dem Festspielhaus aufging. Mit einem Aufblick über die Festspielhäuser! Da, das war das Mächtige! Er sah sich nach den beiden Herren um, die ihm nach, um sie über die Richtung zu befragen, die zum Festspielhaus führte. War es Zufall, daß er sich schon in nächster Nähe des Hauses befand? In wenigen Minuten stand er mitten unter den Arbeitern, ging ungeachtet Male den Grundmauern entlang, dann wieder entfernt, er sah einige hundert Meter, um das Gänge zu übersehen. Bald plauderte er mit einem der Arbeiter, bald sah er schlammend auf schwärmend auf einem Haufen der roten Backsteine, so in sich verliert, daß er vom Ablauf der Zeit keine Ahnung mehr hatte.

Er bemerkte nicht, wie ein literierter Redakteur sich selbst unter die Arbeiter mischte; er sah nicht, wie diese von der Arbeit aufhoben und nach ihm deuteten, sah nicht den Diener auf sich zukommen. Erst als dieser ihn anrief: „Gehoben, habe ich die Uhr, Herr Professor Bruckner zu sprechen“, fuhr er erschrocken aus seinem Traume auf. Die durch einen Donnersturm war ihm die Lage klar geworden: er hatte längst den Zeitpunkt verfehlt, es ging schon gegen 6 Uhr, daher wurde Wagner Diener nach ihm geschickt. Er eilte, so flug geradezu nach „Wohlfried“, so daß der Diener alle Mühe hatte, ihm zu folgen.

Richard Wagner hand mit der Partitur der dritten Symphonie in der Hand unter der Tür, als Bruckner kam, und ließ ihn entgegen: „Wie dieser Symphonie hat seine Mächtigkeit, mein lieber Bruckner!“

Er umarmte und küßte ihn. Bruckners Herz klopfte zum Zerschellen vor Erregung, und in einem Strom von Tränen löste sich die Lebensfülle seiner Gefühle. Die Erörterung langjähriger Liebeswerbung kam nicht länger beglücken, als dieser Ausdruck der Anerkennung von Seiten Richard Wagners Bruckner beglückte.

„Sie wachen mit der Widmung dieses Werkes eine große Freude, Bruckner!“ So dauerte lange, bis dieser sich setzen konnte. Wagner verstand, was in ihm vorging, und ließ ihn sein; dann zog er ihn auf einen Stuhl nieder mit der scherzenden Bemerkung: „Aber nur nicht mehr aufstehen!“ Denn noch war ihm deutlich in Erinnerung, wie der bescheidene Mann bei seinem ersten Besuch um seinen Preis zum Zigen zu bewegen war.

„Bruckner“, begann Wagner sehr ernst und feierlich, „ich muß Ihnen gestehen, daß ich bis heute noch Beethovens Reizart zu keine weitere Entlastung der Symphonie mehr glaubte. Sie aber, Bruckner, haben die symphonische Form Beethovens gemeistert und mit neuer Freiheit erfüllt.“ Wenigstens Bruckner leuchtenden Auges zu seinem geliebten Meister auf. „Sie, Bruckner, haben der Trompete einen tieferen als höchsten Zerklang verliehen. Sie haben die Rolle der Blasinstrumente geändert.“ Der überglückliche Bruckner rang nach Worten des Dankes; auch er wollte dem hochverehrten etwas Schönes sagen und sammelte daher ganz unermittelt: „O Meister, ich bin erst ein Werkzeu, Sie aber sind König! In Wien hat Ihr „Rohrgewinn“ so bedeutende Aufnahmen gefunden, daß seit jener Aufführung von nichts anderem mehr gesprochen wird.“ „Das kenne ich“, erwiderte Wagner lächelnd, „wollen Sie, lieber Bruckner, da tritt ein Ritter auf, der im Kampf von einem Schpon gefürst wird, das ist etwas Neues, und die Menschen hängen ja immer nach Neuem, denn lassen Sie uns nicht zu viel Wert auf solche „Anerkennung“ legen.“

„Ja, da haben Sie recht, Meister. Ich glaube, daß der neue Weg der Oper den Deutschen schon a differenz zu schaffen werden wird, aber der Tag wird kommen.“ „Ja“, fiel ihm Wagner mit bitterem Lachen ins Wort, „in Paris ist er schon gekommen, als man nach der Tannhäuser-Aufführung schrie und jubelte und das Orchester mit heißen Fernhunderterte!“

„Ah, geben Sie Meister, lassen Sie die Franzosen! Sie sind zu schwach für solche Dramatik. Ich kenne Sie alle! Brücken war auch in Notre Dame Engel gespielt hat, hat mit der Wonne eingeladen und mit Teufel aus seiner neuen Oper „Romeo und Julia“ vorzupfeilt. Ich sag Ihnen, Meister, was das ist und langweilig, entsetzlich langweilig!“ „Doch lassen wir den Spott und die Franzosen beiseite“, sagte Wagner ernst, „ich habe so großes Vertrauen auf das deutsche Volk, daß ich in eine Zukunft meines „Rohrgewinn“ und „Tannhäuser“ glaube, die mir nicht lange macht. Aber Bruckner nun wieder zu Ihrem Werk! Nicht im Gesamtumfangwert allein, wie es bisher meine Liebesgenossin war, sehr ein Stück Leben weiter, sondern auch in der Symphonie, so wie Sie sie geschaffen haben. Sie ist ein Drama in der absoluten Musik.“

Während des Gesprächs hatte der Diener vier Beeren gebracht und beiden Herren eingebracht. Wagner griff zum Glas: „Auf den größten Symphoniker nach Beethoven!“ „O Meister, Meister, mit dem zusammen darf ich nicht genannt werden!“, wehrte Bruckner ab. „Ich verehere Beethoven wie Sie, mein lieber Bruckner“, antwortete Wagner fast vorwurfsvoll, „und darum bedeutet meine Wertbühnung Ihres Schöpfung um so mehr.“ Dann fuhr er heiter fort: „Also trinken Sie, lieber Freund, trinken Sie!“ „Aber Meister, ich darf gar nicht trinken, der Doktor hat mir's streng verboten. Ich kann ja locken aus Marienbad!“ „Ach, das schadet Ihnen nicht, das macht Sie tollend gesund. Also Prost!“

Verloßt floß das Gespräch über Wälder der Zeit und der Vergangenheit, schlich unterbrochen von Bruckners Ausrufen, so oft der Meister ihn einlenkte. Als die Dämmerung schon hart vorgeschritten



**Von der großen Winter-
schlacht am Guadaluja**

Die ersten Aufnahmen von der großen nationalen O'Leish am Guadaluja trafen schon ein. Hier sieht man nationale Artillerie bei der Bekämpfung von Trümmern. (Eberl-Pilgerdienst-M.)

Groß-Bochum meldet....

Pfarrer Normann

feierte sein silbernes Priesterjubiläum.

Osternmontag feierte die Gemeinde St. Elisabeth Bochum-Gerthe das silberne Jubiläum ihres Pfarrers Anton Normann. Gleichzeitig gedachte man des Tages, da vor 25 Jahren der Grundstein zu dem schönen Gotteshaus gelegt wurde.

Der weite Kirchplatz stand in reichem Schmuck. Glockengeläut und Fahnen am hohen Turm kündeten der Gemeinde und der ganzen Umgebung von dem Festtag der St. Elisabeth-Kirche. Und wie bei den Jubiläumsfeiern 1925 und 1935 nahm auch diesmal die Gemeinde freudigen Anteil an dem feierlichen Ereignis. Kurz vor 10 Uhr wurde der Jubilar von den Rahmabonnungen der kirchlichen Vereine, vom Kirchenchor und der Gesangsvereinigung zum prächtig ausgeschmückten Gotteshaus geleitet. Unter den Geistlichen bemerkte man auch den Propädeutanten Peters und den früheren langjährigen Pfarrer von Bochum-Gerthe Pfarrer Sandermann, Gevebrück. Um 10 Uhr begann das feierliche Gottesamt, in dem Studentat Deere u. Pfarrer Taft dem Jubilar assistierten. Der Kirchenchor der Tochtergemeinde Harpen begleitete unter der bewährten Leitung von Pfarrvikar Hermann die hl. Handlung. Die Festansprache hielt der Pfarrer der zweiten Tochtergemeinde Bochum-Hiltrop, Pfarrvikar Butterwegge.

Er wies hin auf das hohe Werk der St. Elisabeth-Kirche, das die ganze Gemeinde in selbstloser Opferwilligkeit mitgeschafft habe. Er übermittelte weiter dem Jubilar die Glückwünsche der Gemeinde und sprach über das Weien und die wahre Bedeutung des Priesteramtes.

Nach dem Gottesamt wurde Pfarrer Normann in feierlicher Prozession zum Pastorat zurückgeführt. Neben ihm die Banner und Fahnen der 21 kirchlichen Vereine im Zuge. Auch die Gemeinde St. Marien in Witten, in der Pfarrer Normann lange Jahre gewirkt hatte, nahm mit einer starken Abordnung an der Feier teil.

Nach der Dankandacht am Nachmittag fand eine geschlossene Saalfeier für die ganze Pfarrfamilie statt, die ganz auf die Bedeutung des Tages abgestimmt, von der Jugend vorbildlich gehalten wurde. Nach kurzen Ansprachen von Studentat Deere und Pfarrer Sandermann, denen Pfarrer Normann in bewegten Worten dankte, fand der Abend seinen Höhepunkt mit der Aufführung des „Wohlfühlens von Moll“ das bei allen Zuschauern einen tiefen Eindruck hinterließ.

Einbruch in eine Sattlerwerkstatt. In der Nacht zum Donnerstag wurde in eine Sattlerwerkstatt, Bochum-Gerthe, Castrop-Dellwig 576, eingebrochen. Entwendet wurde eine Rolle Sattlerleder, eine Rolle Aufwindleder, drei Zylinderböl, eine Karbfarbe, zwei Striegel, eine neue Bobwinde und ein Stück Riemenleder, 20 Zentimeter breit und 1 1/2 Meter lang. Wer kann fassliche Angaben zu diesem Einbruchsdiebstahl machen? Angaben werden vom 5. Kriminalkommissariat, Nebenstelle Bochum-Gerthe, und von jeder anderen Polizeistation entgegen genommen. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

Bochum-Altenbochum

Schwere Verbrennungen im Verufe. Einen schweren Verfallsanfall erlitt gestern vormittag der 49-jährige Werksarbeiter Karl R. Am Pappelbusch 2, der in Bochum beschäftigt ist. Beim Freimachen von altem Holz wurde er von der glühenden Hitze an den Beinen getroffen, wobei er Verbrennungen erlitt, die Krankenhausbehandlung notwendig machten.

Vereins-Wanderpreisfischen. Der Schützenverein „Räuberluft“ Altenbochum hielt am zweiten Ostertag auf dem Schießstand Rüsse in Kornbarben sein diesjähriges Wanderpreisfischen ab. Gewonnen wurde mit dem Doppel 5 Schuß. Den Vereinswanderpreis erhielt der 74-jährige Altersschütze Gottlieb Dembowski mit 57 Ringen. Sein 16-jähriger Sohn Otto erzielte ebenfalls 57 Ringe. Beim Tiedschuß erreichte der Ältere mit einem Schuß 12 Ringe, der Sohn 11 Ringe.

Heimatreuer Ost- und Westpreußenverein. Am Kameradschaftsabend D. Wahl, Aufseherstraße, fand die Hauptversammlung der heimatreuen Ost- und Westpreußen statt. Vereinsleiter Ferd. Salowski begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden und berichtete über die neuen Anordnungen der Bundesleitung.

Bochum-Duerenburg

Soldaten - Kameraden. Diesen Film zeigt die Ortsgruppe der NSDAP in Verbindung mit der Gaufilmstelle am Mittwoch im Saale des Wirtes Wäcker. Auf dem Film 30. Der Film wird vorgeführt für Kinder um 16 und für Erwachsene um 20 Uhr.

Bochum-Laer

Kameradschaftsabend des 1. Reviers der Fichte „Dannenbaum“. Die Gefolgschaft des 1. Reviers der Schachtanlage „Dannenbaum“ veranstaltete am Ostermontag einen Kameradschaftsabend. Der Revierleiter Hg. Holland eröffnete den Abend und begrüßte seine Arbeitskameraden. Die recht zahlreich mit ihren Angehörigen erschienen waren, mit herzlichen Worten. Dann gedachte er der verstorbenen Arbeitskameraden. In seiner Ansprache betonte er besonders den Kameradschaftsgeist, der heute zum Teil in fast alle Betriebe eingeatmet sei und ein gutes Zusammenarbeiten zwischen Führer und Gefolgschaft ermögliche. Anschließend folgten noch einige Musikstücke, gemeinsam gesungene Lieder und ein Gedicht des Arbeiterdichters Heinrich Verhoff, vorgelesen vom Arbeitskameraden Franz Nagelschmidt, mit denen der offizielle Teil des Abends beendet wurde. Der zweite Teil brachte einige recht gemütliche und unterhaltende Stunden, die allen Anwesenden noch lange in Erinnerung bleiben werden. Besonders der Humorist „Hans vom Rhein“ wußte die Stimmung bald auf den Höhepunkt zu bringen mit seinen geschmackvollen und unterhaltenden Vorträgen.

Ein Heimabend der weiblichen DAF-Mitglieder findet am Donnerstag bei Reiger, Wiltenerstraße Nr. 400, statt. Frauen und Mädchen, die noch nicht Mitglied der DAF sind, sind ebenfalls eingeladen.

Bochum-Werne

Frühjahrsversammlung der Reisevereinsigung der Briefstabenjäger. Die Reisevereinsigung Bochum-Werne der Briefstabenjäger hielt im Vossale des Wirtes Gwalb, Limbeckstraße 16, seine Frühjahrsversammlung ab. Entsprechend einer Anordnung der Fachschaft muß im kommenden Jahre der Meister der Reisevereinsigung ermittelt werden. Es wurde daher beschlossen, die beste Gesamtleistung eines Audifreundes bis zu 8 Tauben innerhalb der Reisezeit als Meisterleistung zu bewerten. Das kommende Reisejahr wird nur einen Kreislauf bringen als Kriterium. Die hier neu festgelegten Klassenfähigkeiten wurden von der Verammlung angenommen. Am 23. Mai findet ab Gwalb, Limbeckstraße der Derbyflug der Reisevereinsigung statt. Die Meldung der Tauben muß bis zur ersten Posttour abgegeben sein. Der Derbyflug für Jungtauben ist am 19. September, die Meldungen hierzu haben bis zum 8. August zu erfolgen. Weiterhin wurde bekanntgegeben, daß mit den Reisevereinsigungen Langender und Gerthe Vereinbarungen zu einer Zusammenarbeit getroffen seien. Bei der Wahl neuer Mitarbeiter wurde als Geschäftsführer der Buchfreund Greh gewählt, der gleichzeitig auch das Amt eines Schriftführers übernahm. In die Ehrenkommission wurden die Richter Meinhofen als Obmann dieser Kommission sowie Manfowin und Kasperlthal berufen, während die Richter Born, Bubel und Kahne in die Ersatzkommission gewählt wurden. Schließlich konnte der Vorherrscher nach dem Richter Gwalb (Vereins) die Olympia-Wahl übergeben. Die goldene Medaille für zwei vorher bestimmte Tauben beim Gwalb-Mohrungen erhielt der Richter Sandermann.

Gegen die Schussinselfahrt. Im Stadtteil Werne fuhr ein Motorradfahrer auf der Arenenfeldstraße gegen die dort befindliche Schussinselfahrt. Der Fahrer fuhr mit 100 km/h gegen die Schussinselfahrt und wurde von einem Schuss in den Rücken getroffen. Der Fahrer wurde schwer verletzt und wurde in das Krankenhaus transportiert. Der Fahrer wurde leicht verletzt.

Kraftwagen gegen Personenauto. Samstag um 8.30 Uhr fuhr auf der Arenenfeldstraße, Ecke zur Werne, ein Personenauto gegen einen Kraftwagen. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt und wurde abgeschleppt. Der Personenauto wurde leicht beschädigt.

schädigt und konnte seine Fahrt fortsetzen. Personen wurden nicht verletzt.

Güterdiebstahl. In der Zeit von Donnerstag bis Freitag wurde einem Volksgenossen in Bochum-Werne, Auf den Holln Nr. 4 wohnend, aus seinem Stall bezw. vom Hofraum 1 weißes Huhn entwendet. Vor etwa 14 Tagen wurde demselben Volksgenossen ebenfalls 1 weißes Huhn gestohlen. Die Hühner sind in beiden Fällen lebend mitgenommen worden. Wer hat den Diebstahl beobachtet oder wer kann sonst anwendliche Angaben zur Sache machen? Angaben, die auf

Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet das 6. Kriminalkommissariat, Nebenstelle Bochum-Werne.

Bochum-Hiltrop-Berge

Theaterabend. In der Turn- und Reithalle Bergen gab die Volkshilfen-Spielgemeinschaft Bergen-Hiltrop am 1. Ostertage einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangte das dreifache Lustspiel: „Prinz wider Willen“. Das mit urkomischen Szenen reichlich ausgeschaltete Stück fand bei stürmischen Beifall des vollbesetzten Hauses.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Wanne-Eidel

Essentielle Kirchensteuerermahnung. Die Kirchensteuerermahnung des Finanzamtes erinnert an die Zahlung der am 15. Februar 1937 und später fällig gewordenen und noch rückständigen katholischen und evangelischen Kirchensteuer, die innerhalb einer Woche an die Kirchensteuerkasse zu zahlen ist. (b)

Die Zahl der diesjährigen schulentlassenen Kinder im Stadtbezirk Wanne-Eidel stellt sich insgesamt bei allen Volksschulen auf rund 1750 Anaben und Mädchen gegen 1712 Kinder zu Ostern 1936 und nur 1055 Kinder im Jahre 1932. Die Gesamtzahl aller Volksschüler bzw. Schülerinnen der Stadt Wanne-Eidel beläuft sich für 1936 auf 13.017 Anaben und Mädchen, die sich auf 29 Klassen in 30 Schulen verteilen. — Für die zur Entlassung kommenden Schulkinder fanden in aller Schulen eindrucksvolle Abschiedsfeiern statt. (b)

17 Sieger für den Gauentscheid. Für den Gauentscheid, der bekanntlich am 4. April stattfindet, haben sich 17 Kreissieger aus Wanne-Eidel qualifiziert. Man darf gespannt sein, wer aus der nächsten Entscheidung erfolgreich hervorgehen wird in den besonders hohe Anforderungen stellenden Reichseisendfönnen kommen wird.

Mit der Schulleitung beauftragt. Mit der kommissarischen Übernahme der Rektorstelle an der Barbaraschule wurde Lehrer Eduard Andre, an der Döbergschule Lehrer Franz Keltz und an der Granger Schule Lehrer Johann Böttcher beauftragt. Rektor Otto Winnenmann übernahm die Leitung der Unter- und Mittelschule. Der bisher an der Döbergschule tätige Rektor Hinkel übernahm die Leitung der Hortschule.

Bestandenes Examen. Der Kandidat der Medizin Egon Thielepape, Möhlingshaufener Markt 3, bestand an der Universität Berlin das medizinische Staatsexamen mit „gut“. Derselben Glückwunsch!

Silbernes Berufsjubiläum. Der bei der Lokleitung in Wanne-Eidel tätige technische Reichsbahn-Ingenieur Heinrich Kroll feiert am 1. April sein silbernes Beamtenjubiläum. Derselben Glückwunsch!

Warnung vor einem Betrüger! In den letzten Tagen erschien bei mehreren Familien ein bisher noch unbekannter Mann, der kleinere Zeilenpäckchen zum Kaufe anbot. Er gab an, Volksschullehrer werden zu wollen und sich das Geld für sein Studium durch den Hausverkauf selbst verdienen zu müssen. Bei einigen Familien gelang es ihm, mehrere Zeilenpäckchen zu hohen Preisen abzusetzen. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich um einen Betrüger, der es darauf abgesehen hat, minderwertige Ware zu hohen Preisen an den Mann zu bringen. Die Bevölkerung wird daher vor diesem Schwindler gewarnt und gebeten, beim weiteren Auftreten seine Festnahme zu veranlassen. Beschreibung des Täters: etwa 30 Jahre alt, 1.60 Meter groß, mittlere Statur, glatte, Er war mit einem schwarzen Anzug und dunklen Mantel bekleidet, trug blaue Schirmmütze und hatte eine braune Mantelfarbe bei sich. Alle bisher geschädigten Familien wollen sich bei der Kriminalpolizei, Richard-Waagner-Straße Nr. 9, oder Gelsenkirchener Straße 25 melden.

Vienentorf gestohlen. In der Nacht zum Dienstag wurde von dem Schrebergartengelande in der Wilhelmstraße von bisher noch unbekannten Tätern ein Vienentorf mit Volk gestohlen. — Vom gleichen Gelände wurde auch von einigen Tagen aus einem verfallenen Pauerstuppen mehrere Tüten mit Gemüsen und Blumenamen sowie einige Vögel mit Kunstflügel gestohlen. Für die Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen, wird von dem Kleingärtnerverein eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt. Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Herne

Feinahme. Ein Mann aus der Mulanstraße wurde am Samstag festgenommen, weil er in fraglicher Nacht in einer Drogerie an der Behrensstraße eingedrungen ist und sich ein Glas mit Bonbons und die Zammelmilch des WDW angeeignet. Beim Verlassen der Drogerie konnten ihm die Sachen wieder abgenommen werden.

Diebstahl aller Art. In der Nacht zum Freitag wurde die Wohnung eines Davies v. Waldbausenstraße Nr. 7 erbrochen und folgende Sachen gestohlen: 1 Fotoapparat, Marke Welta, Modell Radiat, 6X9, Optik Marx, 4X5, mit Compourverschluss und Selbstauslöser. Wert 100.— Mark, eine dazugehörige hellbraune Ledertasche mit blauem Samt gefüttert, Messingverschluss und Tragegriemen. Schmals, 3 Dosen Burt, 2 Gläser eingemachtes Obst und Gemüse und 8 Flaschen Wein, sowie verschiedene Werkzeuge. — Samstag wurde auf dem Bochummarkt in Herne-Sohlungen einer Frau die Geldbörse mit 21.— Mark Inhalt gestohlen. Bei der Geldbörse handelt es sich um eine braune Lederbörse mit zwei Fächern und Mittelverschluss. Bei dem Gelde handelt es sich um einen 20-Mark Schein und 1 RM in Silber. — Sonntag wurde ein vor der Wirtschaft Köster, Bahnhofstraße, liegendes Herrenfahrrad, Marke Standard, mit schwarzem Gestell und weißen Streifen und schwarzen Rädern mit blauen Reifen gestohlen. — Montag wurde ein vor der Wirtschaft Kropf liegendes Herrenfahrrad, Marke Goerdle, Nr. 128-041 b, mit schwarzem Gestell und gelben Rädern, 24-Zentimeter, gestohlen. — In der Nacht zum Montag verführten unbekannte Täter in der Keller des Hauses Schillerstraße 15 ein unbekanntes. Sie wurden gefasst. Gestohlen wurde nichts. — In der Nacht zum Donnerstag wurde ein Automat am Hause Bahnhofstraße 12 erbrochen und Automat der Marken Gaffin und Wülfenring gestohlen.

Essen

Holländer fingen für das WDW. Während der Osterfeier feierte die Amateurevereinigung Cecilia aus Maastricht zu einem Besuch in Essen. herzlich empfangen von der Bevölkerung. Aus dem Adolf-Hitler-Platz begrüßten Vertreter der Partei, der Stadtverwaltung und des Amptischen Bildungsvereins die holländischen Gäste. Für die Holländer dankte Konrad Schmidt, ein Vertreter der Stadt Maastricht und der Leiter der Amateurevereinigung. Dann zog man gemeinsam unter Vorantritt einer Kapelle zur Kampenabode, wo das Mittagessen mit den Gastgebern eingenommen wurde. Am Abend fand dann in der Kampenabode unter Mitwirkung der Kapelle der Essener Schützengesellschaft und des gemischten Chores des Amptischen Bildungsvereins ein großes Konzert für das WDW-Verdienststück des deutschen Volkes statt, zu dem die holländischen Sänger unter der Leitung von A. Drissen sich in anerkennenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatten. Am Ostermontag gaben die Gäste aufkommen mit dem gemischten Chor des Amptischen Bildungsvereins vor der Haupttribüne wiederum Proben ihres Könnens. Auch der Reinertrag dieses Konzerts wurde dem WDW zur Verfügung gestellt. Besichtigungen und ein kameradschaftliches Beisammensein bildeten den Ausklang dieses freundschaftlichen Besuches aus dem nahen Holland, der mit dazu beigetragen hat, die Bande der Freundschaft immer zu knüpfen.

Vereinskalender

Donnerstag, 1. 4. 37, 20 Uhr. Wülfenringgesellschaft, öffentl. Lichtbildervortrag: „Durch Sebastian Kneipp über das Wülfenringes vom Kneippkurort Wülfenring.“

1826	111 Jahre	1937	Mehr denn je gilt die Leistung! Unsere Entwicklung überzeugt!	1875	62 Jahre	1937
Hanseatische Ersatzkasse von 1826		Hanseatische Krankenversicherung				
zu Hamburg, die Ersatzkasse für männliche kaufmännische Angestellte und Lehrlinge		von 1875 a. G. zu Hamburg, die Krankenversicherung für alle Berufe				
1927	1937	1930	1937			
23 000	55 000	900	54 000			
1200 000	3 300 000	45 000	2 900 000			
292 000	1 030 000	10 000	650 000			
Verwaltungsstelle: Bochum, Kortumstr. 74, Ruf 652 09						

Über die Enge des Tages hinaus - sehen, darauf kommt es an! Dazu hilft die Zeitung!

Rechtsanwalt Koch neuer Ortsgruppenführer — Am 25. bis 27. Juni — Ueberführung der Sportdienstgruppen des DJ.

Der bekannte
der sich seit
bet und dor
etrieb, ist b
nach Chinesi
nach Ost-Tur

Reichsinnungsmeister Max Mödel

DRB Berlin, 30. März. (Drahtb.) Drei Tage vor Vollendung seines 64jährigen Lebensjahres starb am Karfreitag Reichsinnungsmeister Max Mödel in Berlin an Herzschlag.

Max Mödel wurde in Berlin als Sohn des Geigenbauers Oswald Mödel geboren. Er übernahm 1905 in Berlin ein Geigengeschäft seines Vaters und rief 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Nach dem Kriege wurde er erster Reichsinnungsmeister des neu gegründeten Reichsinnungsverbandes des Musikinstrumentenmacherhandwerks. Max Mödel war einer der bedeutendsten Geigenbauer unserer Zeit, der selbst über dem europäischen Kulturkreis hinaus weit bekannt war. Einen Namen hatte er sich durch die Wiederentdeckung der klassischen italienischen Geigenbaukunst gemacht. Seinem erfinderischen Geiste war es vorbehalten, nach einem Zeitraum von mehr als 200 Jahren, von dem Tragen einer Leinwand ausgehend, die man im Nachhinein Antonius Stradivari zurechnete, den gesamten Konstruktionsaufbau der klassischen Geigen epoche los neu nachzugestalten.

Verwendung von Speidergas

DRB Berlin, 30. März. (Drahtb.) Der Einfluß von Speidergas als Treibstoff kommt im Rahmen des Vierjahresplanes eine besondere Bedeutung zu. In der 10. Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes wird daher, um den Verbrauch von Speidergas der Erzeugung anzupassen, bestimmt, daß die Verwendung vom 1. April 1937 ab einer besonderen Genehmigung bedarf. Der Antrag auf Erteilung dieser Genehmigung ist an die zuständige Zulassungsstelle zu richten. Dem Antrag sind bei bereits ausgelassenen Kraftfahrzeugen der Kraftfahrzeugbrief oder eine Beschreibung des Kraftfahrzeuges durch die Herstellerfirma mit den entsprechenden Angaben beizufügen. Bei Kraftfahrzeugen sind dem Antrag außerdem eine Versicherung des Kraftstofflieferanten, daß am Standort ausreichende Versorgungsmöglichkeiten vorhanden sind, und Angaben über den Verwendungszweck des Kraftfahrzeuges, den Zeitpunkt der voraussichtlichen Inbetriebnahme und den ungefähren Jahresbedarf an Speidergas beizufügen. Die Genehmigung zur Verwendung von Speidergas wird im Kraftfahrzeugbrief vermerkt. Für Kraftfahrzeuge, die am 31. März 1937 bereits für den Betrieb mit Speidergas eingerichtet waren, gilt die Genehmigung als erteilt. Die Vorschriften der Reichsstraßenverkehrsordnung über die erforderliche erneute Betriebs-erlaubnis wird hierdurch nicht berührt.

Er schädigte Österreich um 200 Millionen Schilling

Der verurteilte jüdische Schieber Siegmund Hofel unter Betrugsanklage.

DRB Wien, 30. März. (Drahtb.) Die Staatsanwaltschaft hat gegen den verurteilten jüdischen Finanzschwindler des Nachkriegs-Österreich Siegmund Hofel Anklage wegen Betruges erhoben. Hofel hat zusammen mit dem später gefaßten ehemaligen Finanzminister Dr. Ahrer die österreichische Volkspartei um nicht weniger als 200 Millionen Schilling geschädigt. Um wenigstens noch einen Teil dieses Geldes zu retten, verurteilte der Richter, sich mit ihm zu vergleichen. Als man aber darauf kam, daß Hofel diesen Ausgleich nicht nur nicht einhielt, sondern sogar beträchtliche Vermögenswerte in die Schweiz verfrachtete, wurde er vor einem Jahr endlich in Haft genommen. Hofel ist außerdem noch an einer dunklen Angelegenheit beteiligt, die um das Halsband der Gattin Napoleon Bonapartes, der Kaiserin Maria Louise, spielt.

Eine „Armee“ feiert 95. Geburtstags

Die „Armee“ des Kaiserentums liechtenstein beginnt in diesen Tagen ihren 95. Geburtstag. Das ist nicht zu verstehen, als ob diese „Armee“ vor 95 Jahren gegründet worden wäre, aber sie besteht aus einem Mann, einem Veteranen des österreichisch-ungarischen Krieges vom Jahre 1896, und dieser einzige Restant der Völkchen mit den 10.000 Einwohnern, der gleichzeitig Feldmarschall und Musiker ist, wurde heute 95 Jahre alt. Es ist nicht bekannt geworden, ob er aus diesem Anlaß vor sich selbst in Paradeaufführung erschienen ist.

Deutscher Afrikaner verhaftet



Der bekannte deutsche Forscher Wilhelm Meißner, der sich seit längerer Zeit im Norden Chinas befindet und dort wichtige erdgeschichtliche Forschungen betreibt, ist beim Grenzübertritt von Zentral-China nach China-Turkestan festgenommen worden und nach Urumtschi, das völlig unter dem Einfluß des Bolschewismus steht, entführt worden. (Scherl-Bildergalerie-M.)

Kleine Tageschronik

In der Osterwoche 1937 konnte der Luftverkehr im Verhältnis zum vergangenen Jahre eine ganz bedeutende Zunahme verzeichnen; obwohl er unter besonders schlechter Witterung zu leiden hatte und Östern verhältnismäßig früh fiel, waren die Strecken ausverkauft und mehrfach mußten Verbindungsflüge eingestellt werden. Die Steigerung gegenüber dem Luftverkehr des vergangenen Jahres betrug in Berlin rd. 45 v. H. Besonders lebhaft war der Verkehr in Gebirgsgegenden, da die Feiertage von vielen zur Ausübung des Wintersportes ausgenutzt wurden.

Das am 31. März ablaufende deutsch-schweizerische Verrechnungsabkommen ist mit seinen den Waren-, Reise- und Kapitalverkehr betreffenden Anlagen mit einigen Veränderungen bis zum 15. Juni 1937 verlängert worden. In der Zwischenzeit werden die Verhandlungen über eine Neuordnung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und der Schweiz fortgesetzt.

Der Seniors der Demag, Generaldirektor Dr. h. c. Wolfgang Meier, hat dem Oberbürgermeister der Stadt Duisburg eine Spende von 300.000 RM. übergeben, von denen 200.000 RM. für den Bau der Duisburger Hitler-Jugend-Deine und 100.000 RM. für den Bau einer neuen Duisburger Berufsschule bestimmt sind.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat am Dienstag nachmittag den Hafen von Alexandria wieder verlassen, wo er am Mittwoch voriger Woche eingetroffen war. Seit dem 10. Oktober befindet sich der Kreuzer unter dem Kommando von Kapitän zur See Lohmann auf einer mehrmonatigen Ausbildungsreise.

Sir Samuel Hoare, der Erste Lord der britischen Admiralität, verließ am Ostermontag den Kurort Zug in Engadin, um über Zürich nach London zurückzukehren.

In Lausanne (Schweiz) ist der bekannte polnische Komponist Karol Szymanowski gestorben.

In Zürich fand nach kurzer Krankheit im 41. Lebensjahr Kantonsbaumeister Hans Wiesmann, der erst vor einigen Jahren von Köln nach Zürich berufen worden war, an der Internationalen Verkaufsausstellung eine feinerzeit als Reichsleiter im Dienste der Stadt Köln in hervorragender Weise beteiligt, wodurch seine Heimatstadt auf ihn aufmerksam wurde. In Zürich konnte Hans Wiesmann die ihm übertragene Projektführung eines Kantonskonferenzhauses nicht mehr durchführen, dagegen hat er mit der umfangreichen Renovierung des Großmünsters

von Zürich sich große Verdienste erworben und einen Namen gemacht.

„Tevere“ unterzeichnet in einem Leitartikel die Notwendigkeit einer positiven Massapolitik des faschistischen Italien. Das Blatt wendet sich gegen die Gegner einer solchen Politik, die entweder Juden, Halbjuden oder Judenmischlinge seien.

In der Gegend von Triest führten Schneestürme zu schweren Verkehrsstörungen. Viele Landgemeinden sind von der Außenwelt völlig abgeschnitten.

Volgreiber Mütter veröffentlichten den Wortlaut eines vom König von Italien, Kaiser von Aethiopien, an den Prinzregenten Paul gerichteten Telegramms, in welchem dieser dem Prinzregenten mit den herzlichsten Worten des höchsten italienischen Ordens, den Annunziaten-Orden, verleiht. Der König und Kaiser bittet den Prinzregenten, diese Auszeichnung als Ausdruck der aufrichtigen Freundschaft anzunehmen, die ihn mit dem Prinzregenten, mit dessen Familie sowie mit Jugoslawien verbinde.

In den auch in italienischen Zeitungen veröffentlichten ausländischen Meldungen, daß der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg am nächsten Sonntagabend in Rom eine Begegnung mit Mussolini haben werde, ist am Dienstag von zuverlässiger Stelle erklärt worden, es sei in Rom noch nichts Zuverlässiges über eine solche Reise bekannt.

In Rom fand die feierliche Osterkomunion von 2000 weiblichen Angehörigen der jungfaschistischen Organisationen statt, in der Kardinalstaatssekretär Pacelli im Auftrag des Papstes den Apostolischen Segen übermittelte.

Die rumänischen Hochschulen, die nach dem Anschlag gegen den Rektor der Universität Jassi geschlossen worden waren, werden demnächst wieder eröffnet werden. Als erste nimmt die Technische Hochschule in Buzarest ihren Unterricht wieder auf. Wie die Presse mitteilt, soll von jedem Hörer eine ehrenamtliche Erklärung abgefordert werden, daß er sich während seiner Studienzeit jeder politischen Betätigung enthalten werde.

Das kanadische Unterhaus nahm in letzter Sitzung das Gesetz zur Ratifizierung des Handelsvertrages zwischen Kanada und England an. Das Gesetz wurde darauf dem Senat zugewiesen. Das neue Handelsabkommen soll einen besseren Ausgleich der Handelsbilanzen der beiden Länder ermöglichen.

Der bunte Tag

Förderkorbabsturz fordert 35 Tote

DRB London, 30. März. (Drahtb.) Wie aus Duxbury gemeldet wird, ist auf der Koopervort-Deep-Grube ein Förderkorb abgestürzt. Ein Europäer und 34 Eingeborene wurden getötet. Es gelang nur mit Mühe, die 35 Opfer zu bergen.

Bergwerksunglück in Siebenbürgen

Fünf Tote, viele Verletzte. DRB Bukarest, 30. März. (Drahtb.) Im Kohlenbergwerk Victoria (Kulken) bei Kronstadt in Siebenbürgen ereignete am Dienstag wohl infolge Entzündung angelagerter Gase eine schwere Explosion. Fünf Mann, die sich in der Nähe der Explosionsstelle befanden, wurden getötet. Eine größere Anzahl ist teils schwer, teils leicht verletzt.

Schnellzugunglück in Südwest-Frankreich

Drei Tote und 60 Verletzte.

DRB Paris, 31. (Drahtb.) Der Schnellzug Paris-Bordeaux-Geneve, der um 18.40 Uhr in Tarbes (Departement Landes) erwartet wird, ist am Dienstagabend etwa 5 Kilometer vor der Stadt bei der Eisenbahnüberführung von Gabannes entgleist. Die letzten vier Wagen stürzten aus den Geleisen und führten die Wäschung

hinunter auf die durch anhaltende Regengüsse überfluteten Weiden. Nach dem ersten Feststellen sind drei Fahrgäste getötet und 60 verletzt worden. Die Landstraße nach Mont-de-Marian ist an der Eisenbahnüberführung durch die umgestürzten Eisenbahnwagen versperrt. Der Zugverkehr nach der spanischen Grenze erleidet durch das Unglück erhebliche Verzögerungen. Der aus 11 Wagen bestehende und von einer elektrischen Lokomotive gezogene Zug hatte Paris um 8.45 Uhr verlassen und um 16.15 Uhr Bordeaux erreicht. Am Augenblick des Unglücks hatte er eine Geschwindigkeit von 120 Stundenkilometern.

Von der Konfirmationsfeier in den Tod

Zwei Tote, vier Schwerverletzte.

DRB Breda, 30. März. (Drahtb.) Am Dienstagnachmittag ereignete sich auf der Straße von Breda nach Keitlinghausen ein schweres Autounfall. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen kam von einer Konfirmationsfeier aus Lubbecke. Wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung prallte der Wagen gegen einen Strauchbaum. Dabei wurde eine Seite des Wagens und das Verdeck weggerissen. Der Fahrer des Wagens und der Fahrer wurden auf der Stelle getötet. Die hinteren vier Wagen stürzten vier Familienangehörigen wurden schwer verletzt und mußten in Krankenhaus beschafft werden.

Raubüberfall in Hils aufgefährt

Der Täter erhängt sich.

DRB Redlinshausen, 30. März. (Drahtb.) Wie bereits berichtet, wurde am 1. März ds. Js. auf den Kassenboten der Ruhrknappkass in Hils im Kreis Redlinshausen ein dreifacher Raubüberfall ausgeführt, wobei dem Täter ein Betrag von 20.200 RM. in die Hände fiel. In den frühen Morgenstunden des Dienstags konnte nun der Täter in Westerbild bei Mennebe von der Redlinshausen Kriminalpolizei festgenommen werden. Bei dem Täter handelt es sich um den 33jährigen ledigen Joseph Vinnau, der bei seinen Eltern in Westerbild beschäftigt war. Vinnau leistete bei seiner Festnahme zweiwöchentlichen Widerstand, wurde aber von den Kriminalbeamten übermächtig und in das Polizeigebäude Mennebe eingeliefert. Während die Beamten mit der Durchsuchung seiner Wohnung beschäftigt waren, wobei der größte Teil des geraubten Geldes, und zwar über 17.000 RM. vorgefunden und sicher gestellt wurden, wurde Vinnau durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Inwieweit die festgenommenen Eltern des Vinnau an der Tat beteiligt sind, müssen die weiteren Erhebungen ergeben.

Doppelmord und Selbstmord

DRB Kiel, 30. März. (Drahtb.) Am zweiten Osterfeiertag machten spielende Kinder in einem kleinen Tannenmäddchen bei Bordesholm einen grauenhaften Fund. Sie entdeckten in der Mitte des Waldes drei Leichen.

Die Gendarmerie stellte fest, daß der aus Holzhäusern bei Ahlstedt in Thüringen stammende 33jährige Richard M. seinen etwa dreifährigen Sohn, seine Ehefrau und dann sich selbst erschossen hatte. Nach dem Fund liegt die Tot schon einige Tage zurück. Aus einem Schreiben geht hervor, daß M. schon vor Eintritt der Keile den Vorfah hatte, die Tat auszuführen. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß die Frau über das Vorhaben ihres Mannes unterrichtet war.

Blutige Eifersuchtsragödie

DRB Bad Homburg, 30. März. (Drahtb.) In der Nacht zum Dienstag kam es in Gonsenheim zu einer blutigen Eifersuchtsragödie. Ein aus Niederelsbach gebürtiges und in Oberelsbach bedienstetes junges Mädchen hatte in Bad Homburg ein Tanzvergnügen bestraft. Von dort aus wurde es von einem jungen Mann aus Oberelsbach nach Hause begleitet. In Gonsenheim, nahe der Oberelsbacher Gemarkungsgrenze, stellte sich der beiden der in Oberelsbach beschäftigte Angeli Doll-Canton entgegen, mit dem sich das Mädchen für den Abend verabredet, aber nicht getroffen hatte. Doll-Canton veranlaßte zunächst den Begleiter und gab dann auf das Mädchen drei Schüsse ab, von denen einer die linke Kopfseite traf, während ein anderer in den Rücken ging. Hierauf stürzte der Täter und beging in der Scheune seines Elternhauses Selbstmord. Das schwerverletzte Mädchen, das mit dem Lehen davonkommen dürfte, wurde in das Kreis Krankenhaus nach Bad Homburg gebracht.

Freundlich und wärmer

Bericht der Reichsweiterdeinstelle Offen-Mühlheim vom 30. März

Die über Mitteleuropa eingebrungenen Kaltluftmassen haben zum Aufbruch eines starken Hochdruckgebietes geführt, das mit seinem Kern über Ostbaltik liegt. Es wandert ostwärts. Gleichzeitig ist über dem nördlichen Atlantik die Wirbelwirksamkeit erneut aufgelebt. Für die nächsten Tage ist nun mit zunehmender Erwärmung und freundlichem, trockenem Wetter zu rechnen. Wau lange Beständigkeit scheint aber das Hochdruckgebiet nicht zu haben.

Vorhersage für Mittwoch: Bei Schauern, um Ost schwachen Winden heiter bis wolfig und trocken, nachts noch leichter Bodenfrost, tagsüber wärmer als gestern.

Für Donnerstag: Schwache südliche Winde, heiter und trocken, morgens Frühnebel, wärmer.

Weiterentwicklung: Noch freundlich bei zunehmenden Temperaturen.

Piratenpräsident verhandelt mit dem König

Im schwedischen Staatsarchiv wurden vor kurzem aufschlußreiche Dokumente gefunden, die sich auf Verhandlungen beziehen, die zwischen einer Piratenrepublik und dem schwedischen König Karl XII. geführt worden sind.

Eine Piratenrepublik? Wo und wann hat es einen solchen Staat gegeben, wird der Leser fragen. In der Tat: Im Jahre 1710 wurde dieser sonderbare Staat auf der Insel Madagaskar gegründet. Ein französischer Seemann Kapitän Pierre Niffon kam auf den Gedanken, weit von der europäischen Zivilisation ein staatlich organisiertes Räuberunternehmen zu gründen. Pierre Niffon war zuerst Kapitän auf der Fregatte „La Victoria“. Ein sonderbarer Mensch, Philosoph und Abenteurer in einer Person. Eines Tages entschloß er sich, ein Piratenschiff zu bemannen. Er führte, um von seinen „Verursachern“ abzuweichen, nicht die verbotene schwarze Flagge mit dem Totenkopf, sondern eine weiße Flagge mit der Aufschrift: „Mit Gott und die Freiheit“. Von seiner Mannschaft wurde Niffon der „gute Kapitän“ genannt, obwohl er ein strenges Regiment führte und Trunkenheit sowie Gotteslästerliches Äußern mit dem Tode bestrafte. Sein Vertrauter war ein berüchtigter italienischer Räuber namens Caraccioli. Die Besatzung bestand aus Abenteurern aller Nationen, größtenteils Spaniern, Portugiesen, Holländern und Franzosen.

Während seiner Räuberfahrten landete das Piratenschiff in einer Bucht an der Nordküste der Insel Madagaskar. Der Kapitän erkannte sofort, daß er hier eine ausgezeichnete Flottenbasis für seine Unternehmungen gefunden hatte. Er taufte den Platz „Libertaria“ in Anspielung auf die Freiheit, die sich Kapitän Niffon zu seiner ungezüglichen Lebensführung genommen hatte. Der Platz wurde mit Wälden, Schätzen und Palästen stark befestigt. Bald entstanden richtige Dörfer, Anlagen, Werkstätten und Häuser. Abenteurer aus allen Ecken der Welt strömten nach „Libertaria“. Ein englischer Piratenkapitän namens Tem half dem Franzosen, die neue Gemeinschaft zu organisieren. Eine Art Verfassung wurde entworfen, die einen alle drei Jahre zu wählenden Präsidenten an die Spitze des Räuberstaates stellte. Dem Präsidenten zur Seite stand ein Staatssekretär. Der erste Präsident wurde durch einstimmige Wahl Niffon, zum Staatssekretär wurde Caraccioli gewählt, während Kapitän Tem sich mit dem Posten eines Kriegsministers begnügen mußte.

Nun waren aber die Abenteurer so saturiert, daß sie im Ernst daran dachten, die Seeräuberei aufzugeben und sich der Gemeinschaft europäischer Staaten anzuschließen. In diesem Augenblick wurde die Seeräuberei durch mehrere diplomatische Vertreter in besonderer Sendung nach Europa. Einer von diesen Gesandten war unvorstellbar genau, sich nach England zu begeben, wo man mit ihm einen Vertrag machte. Er wurde auf der Stelle gehängt, denn England verband seinen Zwang mit Leuten, die aus der Seeräuberei Kapital schlugen.

Ein anderer Abgesandter von „Libertaria“ landete in Schweden. Er hatte mehr Glück, denn

König Karl XII. ließ sich in erste Verhandlungen mit dem Vertreter des Abenteurerstaates ein. Nun bot die Piratenrepublik dem schwedischen König die für die Begriffe der Zeit ungeheure Summe von 500.000 englischen Pfund an, für das Recht, sich in Nordafrika „zur Ruhe zu setzen“. Außerdem erklärte sich „Libertaria“ bereit, eine glänzend ausgerüstete Flotte von 25 Kriegsschiffen dem schwedischen Königreich zur Verfügung zu stellen. Schweden befand sich gerade in der Zeit in großen Schwierigkeiten. Es war in den Großen nordischen Krieg mit Rußland verwickelt. Reichsratmitglied Gyllenhierner, ein Vertrauter Karls XII., war der Meinung, daß der Betrag von einer halben Million in diesem Augenblick Schweden sehr gelegen käme. Das eine neue Flotte betrafte, so führte sie in dem Rußlandkrieg nach so vielen Jahren zu einer glücklichen Entscheidung. Der König war bald fest entschlossen, die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Sein frühzeitiger Tod aber verhinderte das Zustandekommen des Vertrages. Nach dem Tode des Königs sollte sich immerhin eine Expedition, aus Karlskrone nach Madagaskar begeben, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Die zwei kleinen Regatten, auf denen die Abgesandten sich befanden, kamen aber nicht weiter als nach Gambia, und zwar aus Mangel an Geldmitteln. Nach dem Friedensschluß mit Rußland, das Schweden schwere finanzielle Lücken anverlechte, verlor man das Interesse für das ganze Unternehmen.

Die Piratenrepublik selbst geriet nach dem Tode des Kapitän Niffon allmählich in Verfall, da die einzelnen Räuberkapitäne auf eigene Faust ihre Kräfte weiter ausbauten bis sie von englischen Kriegsschiffen unschädlich gemacht wurden.

STATT KARTEN

Ihre Vermählung zeigen an:
Anton Racker, Maschinistenmaat
Elisabeth Racker
 geb. Holthaus

Wilhelmshaven Bochum-Hamme
 Torpedoboot „Tiger“ Gahlensche Str. 1/4
 31. März 1937

Möbel

Olbn
 Bochum
 Wittener Str. 30

Streich und Ver-
 feuert gebräutet
 Eigentümern der
 größten Bochumer
 durch eine kleine
 Kasse in kleiner
 Sitzung!



Der liebe Gott nahm heute früh um
 5.30 Uhr seinen treuen Diener, meinen
 innigstgeliebten Mann, unsern guten
 Bruder, Onkel und Schwager

Konrektor i. R.
Fritz Lehmkuhl

zu sich in sein ewiges Reich. Er wurde im Alter
 von 66 Jahren unerwartet und plötzlich, aber gut
 vorbereitet und gestärkt mit den Heilmitteln un-
 serer hl. Kirche, aus einem gesegneten Leben ab-
 berufen, das er mit tiefem Glauben an Gott, mit
 schaffensfreudigem Hoffen und mit beglückender
 Liebe erfüllt hat.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Helene Lehmkuhl
 geb. Wellmanns.

Bochum-Linden, Altdorf (Ruhr), Essen, Werden,
 den 30. März 1937.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. April
 1937, morgens 9.30 Uhr, vom Trauerhause, Bochum-
 Linden, Kesterkamp 12, aus statt. Das feierliche
 Seelenamt ist sogleich nach der Beerdigung in der
 Pfarrkirche zu Bochum-Linden.



In Gottes heiligem Frieden, gestärkt durch
 die heiligen Sterbesakramente der röm.-
 katholischen Kirche, verschied am Oster-
 montag, abends 11 Uhr, nach kurzem,
 schwerem, mit großer vorbildlicher Ge-
 dulde ertragenem Leiden mein treusor-
 gender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater
 und Großvater, der

Rentner Christoph Kohne

Im Alter von 69 Jahren. Durch ein vorbildliches
 Leben vorbereitet, gab er seine Seele in die Hände
 seines Schöpfers zurück.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen
 bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Eugenie Kohne geb. Voßen
Josef Kohne
Arnold Kohne
Elsa Kohne geb. Berger
Leni Kohne geb. Struth
Wolfgang Kohne als Enkel

Bochum, den 31. März 1937.
 Rottstraße 62

Das Hochamt als Seelenamt ist Freitag, den
 2. April 1937, 8 Uhr, in der St. Marienkirche in
 Bochum. Die Beerdigung findet um 10.30 Uhr vom
 Eingang des Hauptfriedhofs Freigrafendamm in
 Altenbochum statt.

Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen.

Nachruf.

Am 27. März 1937 verschied nach
 längerer, schwerer Krankheit

Herr Betriebsführer
Wilhelm Schlinkert

Der Verewigte war uns fast 21 Jahre
 hindurch ein lieber Mitarbeiter, den vor-
 bildliche Pflichttreue und kameradschaft-
 liches Wesen auszeichneten.

Wir werden das Andenken an ihn
 immer in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft
 der Bergbau-
 Aktiengesellschaft Lothringen

Am 27. März 1937 starb nach langer,
 schwerer Krankheit unser Gefolgschafts-
 mitglied, der

Stanzer

Johann Lüke.

Der Verstorbene hat uns seit mehr
 als 22 Jahren in unermüdlicher Pflicht-
 erfüllung gedient. Er war ein zuverläs-
 siger und fleißiger Mann und allen ein
 treuer Arbeitskamerad, dessen Tod wir
 aufrichtig bedauern.

Wir werden ihm ein ehrendes An-
 denken bewahren.

Bochum, den 30. März 1937.

Führer und Gefolgschaft der
 Westfalia-Dinnendahl-Gröppel
 Aktiengesellschaft
 Werk Gröppel.

In der Frühe des Karntags, kurz
 bevor der Erlösungsjubel der Gemeinde
 beim heil. Opiet zum Ausdruck kam,
 hat Gott unser ältestes Mitglied, den

Betriebsführer

Wilhelm Schlinkert

zu sich in die ewige Heimat der Er-
 lösten gerufen. Mit zähem Willen hat
 der Heimgangene vor Jahrzehnten die
 Gründung einer eigenen Kirchen-
 gemeinde Hiltrop-Bergen erstrebt und
 ist bis zuletzt der unerreichte Wohl-
 tätler unserer Kirche gewesen. Wir
 stehen in tiefster Trauer an der Bahre,
 die die sterbliche Hülle dieses fähren-
 den Geistes birgt. Sein vorbildliches
 Leben und Wirken, seine glühende
 Liebe zu Gotteshaus und Kultus sollen
 uns ein heiliges Vermächtnis bleiben.

Der katholische
 Kirchenvorstand
 Hiltrop-Bergen.

Passende Geschenke zur

Kommunion

in jeder Preislage

Gesangbücher
 Füllfederhalter
 Briefpapier
 Schreibapparaturen
 Schreibmaschinen
 Amateur-Alben
 Tagebücher

Galanteriewaren
 in reicher Auswahl

Hessco

Bochum, Kortumstraße 39



**Erholung, Freude,
 Kraft,
 das Sigurd-Rad
 Euch schafft!**

Ein Garantie-Rad
 mit hochwertigem gelöteten
 Rahmen schon für 36,-

Sämtliche Fahrradteile gut und billig
 Scheinwerfer 1,50 | Lenker 1,25
 Dynamo 3,00 | Sattel 2,25
 Laufmangel 1,20 | Glocke 0,15
 Pedale 0,90 | Gepäckträger 0,40

Reparaturen an allen Marken.
SIGURD
 VERKAUFSSTELLE
 Bochum, Kortumstraße 73

Fördere Deine
 Heimatzeitung!

Zur hl. Kommunion

Gesangbücher

für die Diözesen
 Paderborn, Münster,
 Köln, vom einfachsten
 bis zum feinsten
 Lederband
 von RM. 2,- an

Schott-Messbücher
 Geschenke aller Art, sowie
 sämtlicher Schulbedarf in
 großer Auswahl

August Nolzen
 Bochum-Altdorf, Brückstraße 5
 Gegr. 1869 Tel. 626 63

**Sommer-
 pressen**

werden schnell bereitgestellt durch
 „Aenus“ 1936 prämi-
 ert mit gold.
 Medaill. London u. Antwerpen.
 Jetzt auch 8. extra verst. in Tuben 1,95.
 Gegen Nickel, Mäuser Venus Silber A.
 Beschleunigte Wirkung durch Venus-
 Gesichtswasser 0,80, 1,35, 2,20.

Stadt-Drogerie, Bochum, Bongardstr. 12
 Drogerie Knödel, Boch., Gr. Beckstr. 10

Brillen
 Foto
 SEIT 1871
**SCHULTE
 LADBECK**
 alle Kräfte und Kräfte

Zur Erstkommunion

alles in guter
 Auswahl bei der
 Buchhandlung Am Rathaus, Mühlensstraße 8

Puffeau
 1000 Tafel 8,80
 bis 9,30 Uhr gef.
 Su. rtr. 1. b. a.

4-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

3-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

2-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

1-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.

0-Zimmerwohnung
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.
 1. u. 2. Et. b. rub.



Neue Stoffe

Wieder überrascht
 die Frühjahrsmode
 mit neuartigen Ge-
 weben u. reizvollen,
 feinen Farbtonen.
 Schauen Sie sich ein-
 mal an, welche Stoffe
 jetzt getragen wer-
 den. Eine reichhal-
 tige Auswahl des
 Schönsten erwartet
 Sie. Und alles ist vor-
 teilhaft im Preis.

Sucen
 Spezialhaus für Textilwaren
 BOCHUM-HELLWEG 2



Junger
 Mann,
 was werden
 Sie?

Koch? Metzger? Schmied? Hauptsache: Lust
 und Liebe mitbringen, und — die richtige
 Berufskleidung!

Berufskleidung, wie sie sein soll, ist bequem,
 richtig geschnitten, doppelt und dreifach ge-
 näht. Und solche Kleidung bietet Knepper
 jetzt zu Ostern an! Die Auswahl ist wirklich
 reichhaltig, und 30 Jahre Erfahrung sind viel
 wert, das merkt man an der guten Kaufberatung.
 Und der Punkt, um den sich alles dreht: Die
 Preise sind erschwinglich!

KNEPPER
 Bochum, Brück- und Franzstr. - Ecke

B. Günter
 Ruf 647 71, Bochum, Horst-Wessel-Str. 18a

Tanz-Kurse
 in der Bürgergesellschaft

Beginn Mittwoch, den 31. März 1937
 Schülerzirkel 18 Uhr
 Abendzirkel 20 Uhr
 Privatstunden-Ehepaarzirkel

Gafes Erzählungen
 Jeder
 einmal in Berlin!



Merkwürdige Stadt, dieses Berlin!
 Eine halbe Stunde wartete ich schon auf den
 Autobus nach Charlottenburg, aber weiß der
 Ruckuck, immer stand dort „Bahnhof“!
 Also ich fragte einen Berliner, wo das liegt, aber
 dem plakte vor Lachen fast der Kragen. Bahnhofs-
 — sagte er — das wäre doch eine Bahnhofstraße, um
 ob ich das daheim denn nie gelesen hätte im Ni-
 geigenteil unterer Zeitung? Na, dann wäre mi
 nicht zu helfen.
 (Wir haben's ja immer gesagt, Herr Gafel:
 Lesen Sie die Volks-Zeitung!)